

# Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327



Tageszeitung für die Landgemeinden Altenborn, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Joh. Walter Hieke  
Verantwortlich: R. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Pettizeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

**Ständige Wochenbeilagen:** „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 73

Bad Schandau, Montag, den 28. März 1927

71. Jahrgang

## Sür eilige Leser.

\* Die Botschafterkonferenz wird Anfang der Woche nunmehr der Aufhebung der Militärkontrolle über Ungarn zustimmen, nachdem die Kleine Entente ihr Widerstreben aufgegeben hat.

\* Das Echo de Paris will wissen, daß die französische Regierung entgegen dem von Briand geäußerten Wunsch, keinen Beobachter zu der von Coolidge geplanten Konferenz zur Beschränkung der Seerüstungen entsenden wird. Diese Bemerkung des Echo de Paris zeigt wieder einmal deutlich, welche Schwierigkeiten der Briand'schen Außenpolitik von den reaktionären Mitgliedern der französischen Regierung ständig in den Weg gelegt werden.

\* Nach Funkpruch aus Pointe à Pitre (Guadaloupe) ist dort der italienische Weltflieger de Pinedo mit seinem Wasserflugzeug wohlbehalten eingetroffen. Er erklärte, daß er Mitte nächsten Monats wieder den Atlantischen Ozean überqueren werde. Am 22. oder 23. April glaube er, wieder in Rom zu sein.

\* Die Pariser Blätter berichten aus Genf, daß nach in Völkerbundskreisen vorliegenden Meldungen Argentinien offiziell in der nächsten Vollversammlung im September seinen Platz im Völkerbund wieder einnehmen werde.

## Frankreich — das Volk in Waffen.

Von Carl Cranz, Berlin.

Die französische Kammer hat kürzlich bekanntlich mit 500 gegen nur 31 Stimmen den Gesetzentwurf über die „Organisation der Nation für den Kriegsfall“ angenommen. Der verhältnismäßig schwache Widerhall dieser hochbedeutenden Tatsache in der deutschen Presse läßt kaum darauf schließen, daß mit der Annahme dieses vierten und letzten Gesetzes der großen sogenannten „Loi Letz“ die Heeresreform die weitestgehende Militarisierung einer Großmacht im Frieden durchgeführt ist, die die Geschichte der Völker aufweist, und die nur in gewissem Maße vergleichbar ist mit der Anspannung aller Kräfte der Völker während des Weltkrieges. Tatsächlich hat der mit überwältigender Mehrheit durchgebrachte Gesetzentwurf, dessen Erörterung in der Kammer eine für uns Deutsche erstaunliche Geschlossenheit aller Parteien in der Frage der Landesverteidigung bewies, die Worte des „Tschedischen Legionärs“ über den Gesetzentwurf bewahrt: „Er befaßt sich nicht mit Kleinigkeiten, sondern mit der Umformung Frankreichs aus dem Rosenernherd in ein bewaffnetes Volk.“

Selten hat jemals eine Staatsleitung so meisterhaft die Wünsche ihrer Öffentlichkeit mit den von ihr für erforderlich erachteten und tief einschneidenden staatlichen Notwendigkeiten zu vereinigen gesucht, wie die französische Regierung. Die Wünsche der französischen Öffentlichkeit zielten auf Herabsetzung der militärischen Dienstzeit hin. Als staatliches Erfordernis galt der französischen Staatsleitung nach den Erfahrungen des Weltkrieges nicht nur die Bereitschaft der Armee, sondern auch die des Volkes bis in das letzte Dorf und die denkbar weitestgehende Mechanisierung von Mensch und Material zum Ausgleich des immer bedrohlicher werdenden Rückganges der Geburtenziffer. Der geschickte Ausgleich dieser Gegenkräfte brachte außerdem für die Regierung die nicht zu unterschätzende Möglichkeit mit sich, dem eigenen Volk, wie der Außenwelt, erneut Frankreichs „aufrichtigen Friedenswillen“ zu betonen, der sogar die bereits seit 1914 von 3 Jahren auf 18 Monate herabgesetzte Dienstzeit abermals um ein halbes Jahr kürzte, also die Dienstzeit auf ein Jahr festsetzte. Gegenüber dieser für die französische Öffentlichkeit tatsächlich wichtigen und im Vordergrund stehenden Entlastung tritt der Ausgleich auf der anderen Seite zu nächst weniger in die Erscheinung, ist aber umso tiefergreifender.

Der Vater der neuen französischen Reformgesetze ist Hertots selbsterzeitiger Kriegsminister Nollet. Nachdem alle Versuche einer durchgreifenden Umorganisation des französischen Heeres an dem Widerstand der bisherigen Kammermehrheit und angesichts des Ansehensbruchs und der französischen Kolonialkämpfe scheiterten, konnte Nollet im April 1925 die ersten Reformvorschlüsse veröffentlichen, deren Grundzug die organisatorische Trennung der Truppe von der Mobilmachung ist, die also einen Bruch mit der Vorkriegsmethode der untrennbaren Einheit dieser beiden Gebiete bedeutet. Erst Nollets Nachfolger Painlevé brachte am 29. Januar 1926 Einzelheiten des Gesetzentwurfs heraus, die am 12. und 13. November 1926 als Gesetze über die neuen Effektivstärken, die Gliederung des Heeres und seine Rekrutierung eingebracht wurden. Als unerlässliche Bedingungen für die Herabsetzung der Dienstzeit forderte der Entwurf die Aufstellung neuer weitgehender Mobilmachungspläne, die der Truppe die Last der gesamten Mobilmachung nehmen und zwanzig neuen militärischen Mobilmachungsbehörden (Centres de mobilisation) übertragen, die Erhöhung des aktiven Heeresbestandes von 76 000 auf 105 000 Kapitulanten, die Neueinstellung von 15 000 Militär- und 14 000 Zivilbeamten und eine erhebliche Verstärkung der Gendarmen durch eine besonders bewegliche sogenannte „garde republicaine mobile“.

Die Einziehung der Rekruten erfolgt im Mai und November. Man ist damit in der Lage, immer nur die Hälfte der ausgebildeten Mannschaften durch neue zu ersetzen und so eine möglichst geringe vorübergehende Schwächung des aktiven Bestandes zu erreichen. Der wehrfähige und ausgebildete Franzose bleibt nach seiner einjährigen Dienstzeit 3 Jahre in der Bereitschaft, 16 Jahre in der ersten und 8 Jahre in der zweiten Reserve. Da das wehrfähige Alter von 20 auf 21 Jahre heraufgesetzt ist, scheidet er mit 49 Jahren aus der militärischen Dienstpflicht aus. Die Fülle der neuen Mobilmachungsanstaltungen, die Frankreichs zusammenhängendes Mobilmachungsnetz bilden werden, können im Rahmen eines Aufsatzes nur angedeutet werden.

Es handelt sich im einzelnen um die Erfassung sämtlicher Franzosen — einschließlich Frauen und Kinder — aller wirtschaftlichen und geistigen Hilfskräfte, um die reiflose Durchorganisation der Wirtschaft, um die Einstellung des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, die Regelung von Arbeit und Fürsorge und die Schulung und Bereitschaft des Volkes, besonders der männlichen Jugend, im Frieden für den Kriegsfall. Zur Kennzeichnung beispielsweise der Erfassung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes sei angeführt, daß der Gesetzentwurf jeden französischen Petroleumimporteur verpflichtet, ein Viertel der im jeweiligen letzten Jahr eingeführten Erdölmenigen und ihrer Nebenprodukte für die Landesverteidigung auf Lager zu halten. Der Kriegsminister ist zur 30jährigen Pacht der Schwefelsäurefabriken von Sorgues und zu ihrer Verwertung für die Pulver- und Sprengstoff-Fabrikation ermächtigt. Die Regierung ist schon in Friedenszeiten zur Enteignung jedes für den Krieg geeigneten Patentes berechtigt. Jede französische Fabrik erhält schon im Frieden ihre eingehende Mobilmachungsvorschrift, deren jährliche staatliche Nachprüfung erfolgt. Jedes französische Ministerium hat seinerseits für sein Arbeitsgebiet ausführliche Mobilmachungspläne aufgestellt. Dem Studium der ständigen Verbesserung der wirtschaftlichen Mobilmachung widmet sich die sogenannte Studiengruppe der Reserveoffiziere, die sich aus Ingenieuren, Architekten, Chemikern usw. zusammensetzt und deren Tätigkeit Loucheur in der Kammer umschrieb: „Diese Leute haben sich geschworen, alles daran zu setzen, um eine Wiederholung solcher traurigen Zustände zu verhindern, wie sie am Anfang des Weltkrieges bestanden. Sie wollen, daß die gesamte Nation im Kriegsfall gerüstet dasteht.“

Schon ein kurzer Ueberblick über die als „Abrüstung“ ausgegebene Reform des französischen Heeres zeigt den tatsächlichen Hintergrund der Verkürzung der französischen Dienstzeit. Frankreich gibt mit seiner Heeresreform das Muster für eine in der Geschichte aller Völker und Zeiten beispiellose Einstellung einer Großmacht auf den Krieg.

## Die Lage auf dem Balkan.

Untersuchungskommission oder nicht?

Über die Lösungsmöglichkeiten des italienisch-jugoslawischen Konflikts sind die Meldungen noch immer widersprechend. Während man in Berliner politischen Kreisen der Ansicht ist, daß eine direkte Einigung zwischen Rom und Belgrad alsbald zu erwarten ist und sich demgemäß die Entsendung einer internationalen Militärkontrollkommission erübrigen würde, wird von Pariser Blättern die Nachricht verbreitet, daß der jugoslawischen Regierung offiziell der Vorschlag zur Entsendung einer Untersuchungskommission gemacht werden soll. Dieser Ausschuss soll ermächtigt sein, auf beiden Seiten der jugoslawischen Grenze Feststellungen zu machen. Er soll aus deutschen, englischen und französischen Vertretern, sowie italienischen und südslawischen Beobachtern zusammengesetzt sein.

Briand habe der jugoslawischen Regierung bereits auf diplomatischem Wege auseinandergesetzt, daß der Gedanke der Entsendung eines vom Völkerbund einzusetzenden Ausschusses die Einberufung des Völkerbundrates erforderlich machen und so die Liquidierung der jugoslawisch-italienischen Krise hinauszuverschieben würde. Im übrigen erwartet „Matin“, daß die italienische Regierung gegen die vorgesehene Art der Regelung keinen Widerspruch erheben werde; daselbe behauptet „Petit Journal“ von der jugoslawischen Regierung. Nach dem „Petit Parisien“ soll jede Nation zwei Vertreter in dem vorgegebenen Unterausschuss haben, nach dem „Petit Journal“ sogar deren drei.

Die Pariser Presse veröffentlicht ferner eine römische Depesche, die besagt: Für Italien bestehen keine Gründe, sich dem vorgeschlagenen Verfahren zu widersetzen, obwohl es offenbar ist, daß eine internationale Enquete ein ziemlich langsames Kontrollmittel bildet und in der Zwischenzeit die beanstandeten militärischen Maßnahmen ausgesetzt oder aufgehoben werden können. Auf alle Fälle wird Italien in loyaler Weise an der Untersuchung teilnehmen und zufrieden sein, daß es durch sein Vorgehen Albanien zum mindesten vorübergehend vor einem Sandstreich von außen her bewahrt hat.

## Neue Schwierigkeiten bei der Beilegung des Adria-Konfliktes.

Paris, 27. März. In französischen diplomatischen und politischen Kreisen ist man heute übereinstimmend der Ansicht, daß die zwischen den Regierungen eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Adria-Konfliktes an einem toten Punkt angelangt sind. Die neuen Schwierigkeiten seien daraus zurückzuführen, daß nach italienischer Ansicht eine Untersuchungskommission gar keinen Zweck hätte, da die Jugoslawen inzwischen die nötigen Vorkehrungen getroffen haben würden, um Italiens Behauptungen als haltlos hinzustellen. Diese italienischen Verbädigungen hätten die Belgrader Regierung von neuem veranlaßt, darauf zu bestehen, daß die Untersuchungen auch jenseits der jugoslawischen Grenze durchgeführt werden müßten und zwar allein durch eine Kommission des Völkerbundes.

## Die Lage in China.

Schanghai. Die Sowjetflagge weht über der Nordstation von Schanghai, dem Endpunkt der Schanghai-Nanking-Bahn. Unter den Arbeiterverbänden in den chinesischen Städten in der Umgegend von Schanghai herrscht lebhafteste Tätigkeit, und alle Verbände werden jetzt von den Radikalen beherrscht. Der Generalkrieg der Arbeiter in Schanghai ist, wie die Chinesische Nachrichtenagentur meldet, beendet worden. Alle Schulen und Geschäfte sind wieder geöffnet. Der oberste Führer der Kantontuppen, General Chiang-Pai-Schek, verlangt von den fremden Mächten Befestigung aller Barikaden um die internationalen Niederlassungen.

## Der kantonesische Oberbefehlshaber warnt Amerika.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der kantonesische Oberbefehlshaber Tschangtsai-shel in einer Presseerklärung darauf hingewiesen, daß die Ereignisse in Nanking nur örtlichen Charakter getragen hätten. Es sei bedauerlich, daß sich die Amerikaner von den Engländern in die Nanking Angelegenheiten hineinziehen lassen. Die Vereinigten Staaten sollten sich hüten, sich von England in eine ungünstige Situation in China hineinmanövrieren zu lassen, sonst würden sie sich bald in derselben ungünstigen Lage in China befinden, wie England selbst. China sei sich der Macht wirtschaftlicher Repressalien wohl bewußt; das Problem der ungleichen Verträge wolle China nicht mit Waffengewalt, sondern im geeigneten Augenblick mit diplomatischen Mitteln zur Lösung bringen.

## Amerikanische Truppenverlagerungen für China.

New York, 27. März. Der amerikanische Oberkommandierende in China, Williams, hat 1500 Mann Marinetruppen für Schanghai angefordert. Sie sind heute sofort eingeschifft worden. In Virginia stehen 3000 Mann Marinetruppen, in Kalifornien 800 Mann für China alarmbereit.

## Die ausländischen Truppen in Schanghai in höchster Gefahr.

London, 27. März. Wie aus Schanghai gemeldet wird, liegen alle ausländischen Truppenkontingente an den Grenzen der Internationalen Niederlassung nach wie vor in höchster Alarmbereitschaft, da trotz der äußeren Ruhe, die in Schanghai eingezogen ist, mit dem nationalen Fanatismus der Kantonesen gerechnet wird. Man rechnet immer noch mit einem kantonesischen Ueberfall auf die ausländischen KonzeSSIONen, der, wenn er Erfolg haben würde, bei dem Ausländerhaush der kantonesischen Soldaten leicht zu einem Massaker unter den Ausländern führen könnte. In den ausländischen Kreisen Schanghais begrüßt man sehr das Eingreifen der Amerikaner. Aus Kalifornien sollen allein 28 amerikanische Bomberflugzeuge nach China unterwegs sein. Bei der Befestigung von Nanking sind auch zwei französische Untertanen umgekommen.

## Die französische Niederlassung in Schanghai nicht verteidigungsfähig.

Ein Hilferuf an die Pariser Regierung.

Nach einer Pariser Meldung hat der französische Konsul in Schanghai dem Marineministerium einen Funkpruch zugehen lassen, in dem er erklärte, daß er nicht über die genügenden Hilfsmittel verfüge, um die französische KonzeSSION wirksam gegen etwaige Angriffe zu verteidigen. In dem gleichen Funkpruch, über dessen vollständigen Inhalt übrigens das strengste Stillschweigen bewahrt wird, wird der französischen Regierung mitgeteilt, daß nach einer diplomatischen Konferenz in Schanghai beschlossen worden ist, die angelsächsischen Truppen in keinem Falle an der Verteidigung des französischen KonzeSSIONsgebietes teilnehmen zu lassen, da die Ausdehnung und die geographische Lage der französischen KonzeSSION eine wirksame Verteidigung unmöglich machten. Sofort nach diesem Beschluß haben die Engländer zwischen der internationalen Siedlung und dem französischen KonzeSSIONsgebiet Schützengräben aufgeworfen und Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Ueber die diplomatische Konferenz berichtet man aus London, daß der Brite des französischen Konsuls in Schanghai um Hilfeleistung bei der Verteidigung der französischen KonzeSSION vom Kommandeur der englischen Streitkräfte General Duncan entsprochen worden sei unter der Bedingung, daß dann das gesamte Gebiet unter sein Oberkommando gestellt werde. Diese Bedingung habe der französische Konsul jedoch abgelehnt.

## Neues deutsch-polnisches Eisenbahnabkommen.

Warschau. Im Außenministerium ist ein neues deutsch-polnisches Eisenbahnabkommen unterzeichnet worden, das den Verkehr im Polnischen Korridor regelt. Deutscherseits unterzeichneten das Abkommen Gesandter Rauscher und Geheimrat Karl Schulz.

### Zaleski über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Warschau, 27. März. Außenminister Zaleski erteilte gestern der polnischen Presse ein Interview, in dem er u. a. die deutsch-polnischen Beziehungen berührte. Er erklärte, daß die gegenwärtig geführten diplomatischen Verhandlungen einen normalen Verlauf nehmen würden. Außer den wirtschaftlichen Fragen würden auch Siedlungsfragen behandelt. Was die Minderheitsschulen in Oberschlesien angeht, so hoffe er, daß sich die deutsche Minderheit mit dem Beschluß des Völkerbundes zufrieden gebe. Es müsse zugegeben werden, daß die Genfer Kommission hin und wieder Gelegenheit zu Mißbräuchen der lokalen Behörden und Mißverständnissen gegeben habe. Die Regierung sei aber bemüht, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden.

### Deutsch-französisches Handelsabkommen.

Bis zum 30. Juni.

Die Wirtschaftsdelegationen Frankreichs und Deutschlands sind nunmehr in Paris, wie gemeldet, zu einem Abkommen über die beiderseitigen Handelsbeziehungen gelangt und haben die Fortdauer der gegenwärtigen Abmachungen bis zum 30. Juni vereinbart. Die das Ergebnis ankündigende amtliche Mitteilung hat den folgenden Wortlaut:

Das am 15. März unterzeichnete Protokoll zur Festlegung der Grundsätze des endgültigen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich bildete nur die erste Etappe der seither in erspriesslicher Weise fortgeführten Verhandlungen. In Fortführung der Verhandlungen haben die beiden Delegationen beschlossen, ihren Regierungen vorzuschlagen, alle Vereinbarungen, die gegenwärtig für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich maßgebend sind, in ihrer Gültigkeit bis zum 30. Juni zu verlängern. Die Delegationen hoffen, daß zu diesem Zeitpunkt der neue französische Zolltarif angenommen sein wird, und daß dann eine endgültige und vollständige Regelung an Stelle der bisher getroffenen vorläufigen und teilweisen Vereinbarungen eintreten kann. Nach Maßgabe dieses Beschlusses haben die beiden Delegationen einen Abkommensentwurf vorbereitet, demzufolge vom 1. April bis 30. Juni einschließlich die französischen Zölle im Rahmen eines Kontingentes zu den gleichen Tarifbedingungen nach Deutschland eingeführt werden können, die den auf Italien und Spanien fallenden Zöllen eingeräumt werden. Als Gegenleistung für dieses Zugeständnis sind für die hauptsächlichsten Industrien ziemlich ausgedehnte Vorteile gewährt worden. Man hofft, daß die vorbereiteten Entwürfe vor Ende dieses Monats unterzeichnet werden können.

### Graf Westarp über Genf.

Grenzen für das deutsche Entgegenkommen.

Bei einer öffentlichen Rundgebung des deutschnationalen Landesparteitages in Kiel gab Graf Westarp einen Rückblick auf die letzten Verhandlungen des Völkerbundesrates. Die Kompromisse, zugunsten deren die deutsche Delegation den deutschen Rechtsstandpunkt preisgegeben habe, würden allgemein als unbefriedigend anerkannt.

Der Völkerbund und seine Freunde könnten sich wahrlich nicht wundern, wenn auch die letzten Ereignisse nicht dazu beigetragen hätten, im deutschen Volke das fehlende Vertrauen zu erwecken. Die Deutschnationalen hätten im Reichstage den Wunsch ausgesprochen, daß

Kabinet und Außenminister das deutsche Recht „in enger Fühlung miteinander“ wahren möchten. Dagegen habe sich der Außenminister gewandt. Für den weiteren Gang der Dinge beanspruchten die Deutschnationalen unter loyalster Beachtung der für die Koalition geschaffenen Grundlagen das Recht, ihren Einfluß in der Koalition für die Anwendung der von ihnen in jedem Einzelfall für richtig gehaltenen Mittel einzusetzen, und dazu gehöre, daß dem deutschen Entgegenkommen bestimmte Grenzen gezogen werden. Graf Westarp ging dann auf die deutschen Aufgaben zum Schutze der deutschen Minderheiten, namentlich auch in der Nordmark, und auf die Ostpolitik ein.

### Politische Rundschau Deutsches Reich.

#### Die Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs.

Der Vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Ursachen des Zusammenbruchs trat wiederum zusammen. Die Frage des Sachverständigen Aderholz, ob 1917 bereits eine große zusammenfassende Organisation in der Flotte bestanden habe, wurde von den Zeugen Weber und Weder verneint. Auch die Frage, ob planmäßige Sabotage zur Lahmlegung der Aktionsfähigkeit eines Schiffes getrieben worden sei, verneinte der Zeuge Weber. Dieser erklärte weiter, politische Überzeugungen seien nicht maßgebend gewesen. Es sei kaum jemand organisiert gewesen. Der Zeuge Weder erklärte, im Juni 1917 habe es sich um rein spontane Ausbrüche unter den Mannschaften gehandelt. Die Leipziger Volkszeitung sei zuerst Anfang Juli im größeren Umfang von den Mannschaften gelesen worden. Weber ergänzte diese Aussage dahin, daß die Leute sich förmlich um diese Zeitung gerissen hätten. Auf die Frage des Abg. Brüninghaus erklärte Weder, die 1917 geplante Demonstration an Land habe tatsächlich einen Drud auf die Regierung ausüben sollen, um mit der Kriegsführung endlich ein Ende zu machen. Auch Weber gab zu, daß die Bewegung nicht lediglich wegen des schlechten Essens gemacht worden sei. Damit war die Zeugenvernehmung beendet.

#### Vorläufiger Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen, unverbindlichen Abschluß gelangt. Weber die deutsche noch die französische Regierung haben hierüber eine Entscheidung getroffen. Um eine Entscheidung der Reichsregierung herbeizuführen, ist Ministerialdirektor Dr. Pöffe nach Berlin gereist.

#### Aus In- und Ausland.

Wiesbaden. Professor Dr. Wagner von der hiesigen Landwirtschaftskammer hat die an ihn ergangene Berufung als Professor für Landwirtschaft an der Universität Kantón und als landwirtschaftlicher Berater der sächsischen Regierung angenommen. Außer ihm sind noch sechs Mediziner und ein Oberförster als Professoren nach Kantón berufen worden.

Paris. Der Wahlrechtsausschuß der Kammer hat mit sieben gegen fünf Stimmen beschlossen, den Vorschlag seines Berichterstatters, den Frauen das aktive und das passive Wahlrecht zu verleihe, zu verwerfen.

Madrid. Die Meldung des „Manchester Guardian“ aus Senaya, König Alfons von Spanien habe einen Blutsturz erlitten, ist, wie die Agentur Fabra mitteilt, vollkommen unrichtig.

Warschau. Die politische Polizei ist hier einer großangelegten kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen, deren Abtätigkeit es war, am 1. Mai durch Verkleidung des Generalkonzepts in ganz Polen Loszuschlagen. Bei über 150 Hausdurchsuchungen wurde angeblich umfangreiches belastendes Material vorgefunden. 58 Personen wurden verhaftet.

London. Der Präsident der indischen gesetzgebenden Versammlung begibt sich am nächsten Donnerstag nach England, um mit den Führern des englischen Parlamentarismus über die Regelung des parlamentarischen Betriebes in Indien zu sprechen.

Düsseldorf. Der Rote Frontkämpferbund veranstaltete am Sonntag Massendemonstrationen wegen der blutigen Zusammenstöße, die auch in Düsseldorf in letzter Zeit zwischen Kommunisten und den Anhängern anderer Parteien stattgefunden haben. Aus Rheinland und Westfalen waren am Sonntag viele Kommunisten nach Düsseldorf gekommen, so daß die Demonstrationen an 12 000 Teilnehmer zu verzeichnen hatten.

### Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Der Haushalt der besetzten Gebiete im Reichstag erledigt. Berlin. Der Reichstag erledigte am Sonntagabend den Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete, vertagte aber die Abstimmungen auf Montag. Auf der Tagesordnung der Montagssitzung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

#### Bundesstagung des Deutschen Ostbundes.

Berlin. In der Aula der Hochschule für Politik wurde die diesjährige Bundesstagung des Deutschen Ostbundes eröffnet. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Vorstand hierzu folgendes Begrüßungstelegramm gesandt: „Dem Deutschen Ostbund entbiete ich zu seiner Bundesstagung und zur Bannerweihe meine herzlichsten Grüße. Ihrer heutigen Tagung und Ihrer gesamten Arbeit wünsche ich guten Erfolg.“ In der ersten Hauptversammlung sprachen u. a. die Reichstagsabgg. Fischbeck, Mittelmann und Budjuhn. Einer der hauptsächlichsten zur Verhandlung stehenden Fragen ist auch diesmal wieder die Entscheidung der aus neupolnischen Provinzen vertriebenen Deutschen. Am Sonntag fand im Saal der Philharmonie die Weihe des Bundesbanners statt.

#### Einigung über das Danziger Tabakmonopol.

Danzig. Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation über das Tabakmonopolabkommen haben zu einem befriedigenden Abschluß geführt. Es ist eine vollständige und endgültige Einigung über den Text eines solchen Abkommens erreicht worden. Wie verlautet, soll dieses Abkommen von beiden Delegationen unterzeichnet werden.

#### Hestiger Sturm auf dem Atlantischen Ozean.

Paris. Seit drei Tagen herrscht auf dem Atlantischen Ozean ein gewaltiger Sturm, dessen Heftigkeit mehr und mehr zunimmt. Die drahtlosen Stationen empfangen zahlreiche Notsignale von Schiffen auf hoher See. So verlor die Barke „Konstantin Renee“ bei dem Sturm den Segelmast. Große Verheerungen wurden durch den Sturm in den Telephon- und Telegraphenverbindungen angerichtet.

#### Die Breslauer Kindermordaffäre.

Breslau. Ein Strafgesangener machte vor kurzer Zeit einem Mitgefängenen gegenüber Mitteilungen, aus denen auf eine Beteiligung an dem noch unaufgeklärten Kindermord, seinerzeit in Breslau, geschlossen werden konnte. In der Nacht hat sich der Betreffende plötzlich in seiner Zelle erhängt. Ob es gelungen wird, Licht in das Dunkel der Affäre zu bringen, ist wenig wahrscheinlich.

#### Zum Tode verurteilt.

Kleve. Gegen die wegen Mordes an der Frau des Bahnwärters Peters im Oktober 1926 Angeklagten wurde von dem Schwurgericht Kleve das Urteil gefällt. Die Angeklagte Christen wurde zum Tode, der Angeklagte Lorchhorst zu fünf Jahren Gefängnis bei Anrechnung der verbliebenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Peters wurde freigesprochen.

### Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

#### Vorspiel.

Ein Wunschkettel zum Weihnachtsfest hatte Olivia Armstrong ihrem Vater, dem reichen Eisen-Millionär in den Vereinigten Staaten, gegeben, und der alte Herr mit dem buschigen, weißen Haar lächelte.

Vergeschlossen war der Wunschkettel und darauf stand: Ungelesen zu erfüllen.

In des alten Armstrongs verwitterten, energiegeladenen Zügen war ein Lächeln, das gar nicht recht zu ihm paßte.

„Erfüllt, wenn es möglich ist,“ schrieb er auf den Wunschkettel, nahm einen Blankoscheck, unterschrieb ihn und steckte alles zusammen in einen Briefumschlag.

Er drückte auf einen Knopf. Ein Diener trat eifertig ein.

Armstrong gab ihm den Brief. „Sofort meiner Tochter, Miß Olivia!“

Dann begab er sich in den Konferenzsaal, wo die Direktoren seiner Werke und die leitenden Ingenieure auf ihn warteten.

Als er seine massige Gestalt in den Saal schob, trat Stille ein. Die einzelnen Gruppen lösten sich auf. Alle begaben sich auf ihre Plätze.

„Guten Tag, meine Herren. Ich bitte, Ihre Referate kurz zu halten. Ich bin heute knapp in der Zeit.“

Er nahm Platz und die Berichte der einzelnen Direktoren begannen.

Armstrongs Art zuzuhören, war vorbildlich. Er störte den Vortragenden mit keiner Silbe, nicht eine Geste, nicht ein Blick brachte ihn aus dem Konzept.

An jedes Referat schloß sich dann ein Frage- und Antwortspiel an. Und Armstrongs Fragen waren gefährlich.

Aber auch in seinen Fragen war er von ungewöhnlicher Ruhe und scheinbar größter Geduld. Ein Wort des Tadels gab es bei ihm nicht.

Und doch: Es gab wohl in den Vereinigten Staaten keinen Chef, der sich an Rücksichtslosigkeit mit Armstrong messen konnte.

Wer nicht das erfüllte, was Armstrong erwartete, war sofort erledigt. Es gab für ihn keine Gelegenheit, sich zu rehabilitieren, keine Möglichkeit, irgendein Verläumdnis nachzuholen.

Die Berichte der einzelnen Direktoren waren erledigt und es bestand, wie es schien, keine Gefahr für irgendeinen, am nächsten Tage Ueberraschungen zu erleben.

„Herr Obergeringenieur Gildenherz!“ bat Armstrong zum Schluß.

Hans Gildenherz erhob sich und aller Augen ruhten auf dem Dreißiger.

Hans Gildenherz, groß und schlank, war ein schöner Mann, dessen ganze Erscheinung sahnierte.

Herbheit und leichte Schwermut, die über seinen eben-

mäßigen Zügen lagen, machten sein Antlitz nur noch anziehender.

In den dunklen Augen glühte das Feuer des Stolzes. Es hatte ihn noch keiner mit gebeugtem Rücken gesehen.

Klar und melodisch war seine Stimme. Seine Sätze waren prägnant und kurz, wie es Armstrong liebte.

Als der Obergeringenieur seinen Bericht beendet hatte, fragte Armstrong: „Sie treten morgen Ihren Drei-Monats-Urlaub an?“

„Sawohl, Herr Armstrong!“

„Wohin wollen Sie sich begeben? Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse im Personalbüro niederzulegen.“

„Ich fahre zu meiner Mutter nach Bern in der Schweiz. Die Adresse ist niedergelegt.“

Der Millionär nickte.

„Dann ist alles in Ordnung. Ich wünsche Ihnen gute Erholung, Herr Gildenherz.“

„Ich danke, Herr Armstrong.“

Armstrong schien dann zu überlegen. „Ach, richtig! Herr Gildenherz, Sie haben ganz vergessen, mich über die neue Turbinenanlage Schelley zu unterrichten.“

Gildenherz erhob sich wieder. „Darüber wird Sie mein Vertreter erschöpfend unterrichten können, ich bin darüber nicht völlig im Bilde.“

Die Worte des Obergeringenieurs gaben allen im Saal einen Ruck. Sie ahnten, was kommen würde.

„Sie sind darüber nicht im Bilde, Herr Gildenherz?“ sagte der Eisen-Magnat sehr ruhig und gebedht.

„Leider nicht! Ich war diese Woche so überlastet, daß ich die Angelegenheit Mr. Rufus übertragen mußte und ich ver-gaß, mir von ihm entsprechend Bericht erstatten zu lassen.“

Armstrong nickte mehrmals mit dem Kopfe. Scharf ruhte sein Auge auf dem jungen Manne.

„Sie wissen, daß in meinen Betrieben keine überlastete Kraft ist,“ sagte er dann mit Betonung.

„Das denken nur Sie selbst, Mister Armstrong. Es sieht in Wirklichkeit ganz anders aus.“

Alles erschraf bei den offenen Worten des Obergeringenieurs. Selbst Armstrong wurde in seiner Ruhe erschüttert.

„Sie sprechen damit Ihre Entlassung aus, Herr Obergeringenieur!“ antwortete der Millionär scharf.

Eisig, verächtlich wurde die Miene Hans Gildenherz, als er sich verneigte. „Akzeptiert, Herr Armstrong. Geben Sie bitte dem Personalbüro entsprechende Mitteilung, damit ich meine Papiere erhalte.“

Alles war starr. Der Millionär nicht ausgenommen. Aber er hatte sich sofort wieder in der Gewalt und gab seinem Sekretär zu seiner Rechten Ordre.

„Herr Gildenherz verläßt uns mit sofortiger Wirkung. Es ist ihm ein Vierteljahresgehalt auszuzahlen. So! Erledigt!“

Dann erhob er sich und grüßte. „Ich danke Ihnen, meine Herren! Auf Wiedersehen.“

Ohne ein Wort an Hans Gildenherz zu richten, verließ er den Konferenzsaal.

Als die Herren allein waren, brach die zurückgehaltene Erregung spontan aus. Sie traten zu dem Obergeringenieur und bekräftigten ihn mit Fragen.

Gildenherz wehrte mude ab.

„Ich bin froh, daß ich aus diesen Zuchthauswerken herauskomme,“ sagte er dann sehr laut.

Die Worte hörte der Millionär draußen. Sie trafen ihn.

Er fuhr zusammen und seine Augen funkelten vor Trotz. „Er hat mich doch bezwungen!“ dachte er ingrimmig und das Gefühl kränkte ihn namenlos.

Der Millionär war immer noch tief betroffen, als er eine Stunde später mit seinen Töchtern Olivia, einer schlanken Erscheinung mit fast klassischen Zügen, dunklen, leidenschaftlichen Augen und tiefschwarzem Haar, und Tilla, dem blonden Irrenwisch, der klein und zierlich, aber immer voll sprühender Laune war, zusammensaß.

„Hast du Alerger gehabt, Väterchen?“ fragte Tilla und umschlang den Vater.

„Nichts weiter, Töchtling! Geschäftlicher Alerger. Nur überraschend kam es. Einer meiner Tüchtigsten hat mir den Stuhl vor die Tür gesetzt.“

Olivia blickte auf und richtete ihre dunklen Augen auf den Vater.

„Du wirst es wohl getan haben, Vater, wie ich dich kenne,“ sagte sie lächelnd und betonte das „du“.

„Ja, das stimmt. Aber ich hätte es nicht getan, wenn er mich nicht so unerhört gereizt hätte. Schade ist es, daß ich so verfahren mußte, denn es ist vielleicht meine tüchtigste Kraft. Aber ich muß konsequent sein.“

„Ach, eure langweilige Konsequenz, Vater. Sind alle Geschäftsleute so? Das Leben ist doch eine einzige Inkongruenz. Wen hast du denn entlassen, Vater?“

„Den Obergeringenieur Gildenherz, Olivia.“

Olivia hörte diese Worte und sah entsetzt auf den Vater. Die Teetasse entfiel ihren Händen und zerbrach klirrend am Boden.

Erstochen stand Armstrong auf. Er begriff nicht, wie diese Mitteilung seine Tochter so erschüttern konnte.

„Was ist dir, Kind?“

Sie sah mit beiden Händen nach dem Vater und hielt ihn am Arm fest. „Den Gildenherz — hast du entlassen?“

Gereizt trat Armstrong zur Seite. Zwischen fests Brauen trat die Zornesfalte.

„Was geht dich Hans Gildenherz an?“

(Fortsetzung folgt.)

#### Beethoven über Musik:

Alles, was Leben heißt, sei dem Erhabenen geopfert und ein Allgütum der Kunst.

Ich habe immer ein Gemälde vor Augen, wenn ich am Komponieren bin, und arbeite nach demselben.

Kunst und Wissenschaft sind es, die uns nur ein höheres Leben andeuten und hoffen lassen.

# Die Welt ehrt Beethoven

## Die Beethoven-Ausstellungen in Berlin.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

H. Berlin, 26. März.

Anlässlich des 100. Todestages Beethovens finden in Berlin zwei große Ausstellungen statt, die eine in der Staatlichen Hochschule für Musik, die andere in der Preussischen Staatsbibliothek. In der Hochschule sind, in den Räumen der Instrumentensammlung, inmitten alter Musikinstrumente aus der Beethoven-Zeit bisher noch nicht gezeigte Manuskripte und Erstbrüche Beethovens vereint, die zum Teil aus der Sammlung des bekannten Beethoven-Forschers Geheimrat Prof. Friedländer stammen. Das merkwürdigste Stück ist das hier ausgestellte Klavierbuch Beethovens, das ein Zeichen für die dauernden Wirtschaftsnöte des Meisters ist. Neben den Eintragungen der Köchin finden wir die Bemerkungen und Korrekturen Beethovens, der selbst der Köchin nachrechnete. Außerdem sind in der Sammlung eine Reihe von Bildern, Karikaturen und Konversationshefte, die Beethoven während seiner Taubheit zum Verkehr benutzte, enthalten. Weit umfangreicher ist noch die Ausstellung in der Staatsbibliothek, die die ungeheuren Schätze aus dem Besitz der Bibliothek der Öffentlichkeit zeigt. So befinden sich hier die Handschriften der Partituren von fünf Sinfonien — u. a. der 5. und 9. Sinfonie —, die Handschrift zur *Missa solemnis* und zur Oper *Fidelio*, Skizzen zur Pastorale und zu einer 10. Sinfonie. Diese Ausstellung vermittelt eine große Kenntnis des Menschen und Musikers Beethovens, denn aus jeder Zeit seines Lebens und Schaffens sind hier Manuskripte, Bilder von Beethoven, seinen Lehrern und Freunden und wertvolle Erstbrüche ausgestellt. Besonders interessant ist die Sammlung von Originalbriefen, unter denen sich auch der Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ befindet, und Beethovens Bibliothek, die Werke von Schiller, Shakespeare und die von Beethoven besonders geliebte „Odyssee“ Homers umfasst.

## Beethoven-Feiern in aller Welt.

Mit seltener Einmütigkeit wurde in ganz Deutschland der 100. Todestag Beethovens gefeiert. Keine Partei hatte sich ausgeschlossen. Allenhalben, wo es nur irgend möglich war, wurden Werke des großen Meisters aufgeführt. Zahllose Einzelseiern fanden statt. Nicht zuletzt muß auch des Rundfunks gedacht werden, der in großartiger Weise Beethovensche Musik von ersten Künstlern zu Gehör brachte.

### Beethoven-Stiftung der Stadt Leipzig.

Leipzig, 27. März. Der Rat der Stadt Leipzig hat zum 100jährigen Todestag Beethovens mit Zustimmung der Stadtverordneten eine Beethoven-Stiftung mit einem Kapital von 50 000 M. errichtet, deren Erträge durch jährliche Stipendien den Nachwuchs für Orchestermusiker fördern soll.

## Neugeplante Invalidenfürsorge.

Beschlüsse des Ausschusses.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages nahm unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge der Linksparteien einen Initiativ-Gesetzentwurf der Regierungsparteien an. Der Gesetzentwurf, der am 1. Juli in Kraft treten soll, sieht folgende neue Lohnklassen und Beiträge vor:

1. Klasse bis 6 M. Wochenlohn 30 Pfg., 2. Klasse von mehr als 6 bis 12 M. 10 Pfg., 3. Klasse von mehr als 12 bis 18 M. 20 Pfg., 4. Klasse von mehr als 18 bis 24 M. 30 Pfg., 5. Klasse von mehr als 24 bis 30 M. 40 Pfg., 6. Klasse von mehr als 30 bis 36 M. 50 Pfg., 7. Klasse von mehr als 36 M. 200 Pfg.

Entgegen dem bisherigen Zustand wird nach dem gefassten Beschluß ab 1. Juli die Witwenrente bei vollendetem 65. Lebensjahr auch dann gewährt, wenn Arbeitsunfähigkeit der Witwe nicht vorliegt. Die Zusatzleistungen aus den bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen für jede Beitragsmarke betragen ab 1. Juli in der 1. Lohnklasse 2, in der 2. Lohnklasse 4, in der 3. Lohnklasse 8, in der 4. Lohnklasse 14 und in der 5. Lohnklasse 20 Reichspfennige, sind also verdoppelt. Ferner wurde beschlossen, daß auch diejenigen Witwen, die durch das Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung seinerzeit vom Bezuge der Hinterbliebenenrente ausgeschlossen waren, ab 1. April die Hinterbliebenenbezüge erhalten, soweit Anspruch auf die Invalidenrente bis 1. Januar 1924 bestand. Für die bis dahin bestehenden Ansprüche auf Invalidenrente wird auch der Kinderzuschuß vom 1. April ab gewährt.

## Sächsisches.

### Erneute Unfreundlichkeit des Reiches gegen Sachsen.

Dresden, 26. März. Aus Berlin wird gemeldet: Der interfraktionelle Ausschuß des Reichstages hat dem Vorschlag des Reichsfinanzministeriums zugestimmt, wonach im Etat etwa 25 Positionen gekürzt oder ganz gestrichen werden. Es handelt sich hier um eine Ersparnis von rund 60 Millionen Reichsmark. Unter den gestrichenen Positionen befindet sich auch der schon bewilligte Reichszuschuß von einer Million Mark für das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden.

Diese Nachricht dürfte kaum geeignet sein, die Reichsfreudigkeit in Sachsen zu heben. Wir scheinen nachgerade wieder einmal zum Prügelknaben in Berlin geworden zu sein. In der vorigen Woche hatte Sachsen im Finanzausgleich so unglücklich abgeschrieben. Vor drei Tagen wurde der staatsvertraglich zugesagte Südfügel des Mittelbandanals abgelehnt und nun wird wieder die im Haushaltsauschluß und in der zweiten Plenarsitzung einstimmig bewilligte erste der beiden Raten von je 1 Million Mark als Reichsbeitrag zu den Baukosten des Hygiene-Museums gestrichen. Mit dieser für Dresden und Sachsen ganz unverständlichen Spartaktik des Reichsfinanzministeriums ist die Erhaltung der Lingnerischen Kulturstiftung in der sächsischen Landeshauptstadt in bedenklicher Weise gefährdet. Bekanntlich hat der Sächsische Landtag 2 Millionen Mark für das Museum bewilligt und die Stadt Dresden hat außer dem Bauplatz auf dem Gelände der Sekundogenitur ebenfalls 1 Million Mark zur Verfügung gestellt. Das Reich sollte die restlichen 2 Millionen Mark garantieren. Wenn das Reichsfinanzministerium 60 Millionen Mark einsparten sucht, so soll es nicht immer ausgerechnet unseren schon so arg vernachlässigten Freistaat herausgreifen. Vor allem sollte

## Die Feiern im Auslande.

Ganz Österreich stand am hundertsten Todestage Beethovens im Zeichen des größten deutschen Meisters der Tonkunst. Alle amtlichen und zahlreiche Privatgebäude in Wien hatten geklaggt. In den Schulen wurden wie an nationalen Feiertagen statt des Unterrichts Beethoven-Gedenkfeiern abgehalten. An all den vielen Stätten in Wien und seiner Umgegend, wo Beethoven gewohnt und gewirkt hat, wurde die Erinnerung an den Meister stimmungsvoll gefeiert.

## Eine Feier am Grabe Beethovens.

Wien, 27. März. Am Grabe Beethovens auf dem Wiener Zentralfriedhof wurden heute zahlreiche Kränze niederlegt. Wiener Sängerkorps sangen zur Einleitung: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Alle bedeutenden Musikvereinigungen der Stadt Wien, die Bundesregierung und die diplomatischen Vertretungen des Auslandes hatten ihre Vertreter entsandt.

Alle Londoner Blätter veröffentlichten anlässlich des hundertsten Todestages Beethovens Bilder des Meisters und Würdigungen seines Wertes, in denen als Leitmotiv der Gedanke wiederkehrt, daß kein anderer die Menschheit durch sein Werk so bereichert habe wie Beethoven.

Aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Todestages Beethovens widmet die amerikanische Presse an hervorragender Stelle dem großen Komponisten ausführliche Artikel. „New York Times“ hebt bei der Würdigung der Persönlichkeit Beethovens seine universale Bedeutung hervor, „New York Tribune“ feiert Beethovens Kunst als das Werk eines göttlichen Wesens.

New York, 27. März. Der Sonnabend stand in Amerika ganz im Zeichen der Beethoven-Berehrung. Alle Rundfunksender übertrugen Beethovensche Kompositionen. Die Zeitungen brachten lange Artikel, in Hochschulfestivals wurde in deutschen Ansprachen des großen deutschen Komponisten gedacht. Eine große Beethoven-Feier fand in der New Yorker Stadthalle statt, zu der der Gouverneur von New York ein Begrüßungstelegramm geschickt hatte und an der das gesamte Konsularkorps New Yorks teilnahm.

Stockholm, 27. März. Die königliche Oper in Stockholm gab gestern Abend zu Ehren Beethovens den „Fidelio“ unter Leitung von Leo Blech. Die Oper wurde durch Radio den 300 000 Radiohörern Schwedens zugänglich gemacht.

Riga, 27. März. Gestern fand unter Beteiligung vieler Tausender in der größten Kirche, der deutschen Domkirche, eine geistliche Abendfeier zum Gedächtnis Beethovens statt.

man aber in Berlin auch etwas mehr Sinn für kulturelle Großtaten eines außerpreussischen Bundesstaates befanden. Nach diesen Erfahrungen ist, wie gesagt, stark zu befürchten, daß das Deutsche Hygienemuseum für Dresden und Sachsen ganz verloren gehen wird und daß die Bemühungen Genfs, es der Hygienischen Sektion des Völkerbundes anzugliedern, doch noch Erfolg haben werden.

## Der sächsische Ministerpräsident beim Reichskanzler.

### Einpruch gegen die Benachteiligung Sachsens.

Am Sonnabend hat der Ministerpräsident Heldt zusammen mit dem sächsischen Gesandten Dr. Graba u. a. dem Reichskanzler Dr. Marx einen Besuch abgestattet, um die Beschwerden Sachsens wegen der Behandlung des Finanzausgleiches und anderer wichtiger Probleme durch die Reichsregierung und den Reichstag näher zu begründen und auf deren Abstellung zu dringen. Der Reichskanzler hat dem sächsischen Ministerpräsidenten erklärt, daß er nach Möglichkeit versuchen wolle, in allen diesen Dingen Abhilfe zu schaffen und die Zusicherung gegeben, daß er die vorgetragenen Beschwerden in der nächsten Sitzung des Reichskabinetts vortragen werde.

### Eine höchst kostspielige Sparsamkeit.

Dresden, 27. März. Der Verband Sächsischer Industrieller schreibt der Presse u. a.: Nach einer überraschenden Meldung soll der interfraktionelle Ausschuß des Reichstages dem Vorschlag des Reichsfinanzministeriums zugestimmt haben, daß der Reichszuschuß von 1 Million Mark für das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden gestrichen wird.

Dabei ist gerade die Unterfützung des Hygiene-Museums in Dresden eine selbst für den Laien verständliche produktive Ausgabe, die darüber hinaus auch noch von hoher nationaler Bedeutung ist. Es sei nur auf die außerordentlich rege Auslandstätigkeit dieses Museums auf den Ausstellungen in Wien, Budapest, Stockholm und Oslo hingewiesen. Daher weist der Verband Sächsischer Industrieller auf die höchst bedenklichen Folgen dieses Beschlusses, mit dem sich Deutschland ins eigene Fleisch schneidet, hin. Er hat sich in dieser Angelegenheit bereits mit den ihm nahe stehenden Reichstagsabgeordneten in Verbindung gesetzt.

## Das Wirtschaftsministerium und die Not der sächsischen Landwirtschaft.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, konnte der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm auf der 4. Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen mitteilen, daß das sächsische Wirtschaftsministerium bereit sei, zur Linderung der dringenden Not der Landwirtschaft tatkräftig beizutragen. Es habe einen Gesetzentwurf vorbereitet, der dem Landtag zur Beschlußfassung vorliege, nach dem 1. den von drei Mißernten betroffenen Landwirten in den Gebirgs-lagen Beihilfen zur Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln gegeben und hierfür ein Betrag von 250 000 Mark vorgesehen werden möchte, daß 2. der Landesgenossenschaft für die Jahre 1927-28-29 Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten, aus denen Kredite zu einem Prozentsatz in Höhe von 2 Prozent unter Reichsbankdiskont gewährt werden könnten.

Wenn man sich auch darüber klar sein sollte, daß diese vorgesehenen Maßnahmen nur den dringendsten Bedürfnissen abhelfen können, so möge dieser Gesetzentwurf des Wirtschaftsministeriums dennoch als erfreuliche Tat gebüßt sein.

## Liebesdrama auf dem Pariser Nordbahnhof.

Paris, 27. März. Auf dem Pariser Nordbahnhof gab gestern Abend die Gräfin de Janze mehrere Revolvererschüsse auf ihren Geliebten, den jungen englischen Adligen Raymond Trafford, ab und versuchte darauf, sich selbst mit einem Revolvererschuß zu entleiben. Beide wurden in schwer verletztem Zustande in ein Sanatorium gebracht.

Frau de Janze, eine gebürtige Amerikanerin, hatte den jungen Engländer auf einer Afrika-Reise kennengelernt und feinetwilligen Mann und Kinder im Stiche gelassen, um mit ihrem Geliebten in Paris zusammenzuleben. Die Eifersucht der Frau hatte Trafford zur Lösung des Verhältnisses veranlaßt. Er wollte gestern Abend nach England zurückkehren, als die Tat geschah.

## Banditenunwesen an der bulgarisch-griechischen Grenze.

Sofia, 26. März. Bei Ortahöj in der Nähe der griechischen Grenze ist das Auto einer großen Tabakgesellschaft von einer Räuberbande angehalten und die Insassen völlig ausgeplündert worden. Einige Stunden später wurde an derselben Stelle ein zweites Auto angehalten. Die Insassen, die Widerstand leisteten, wurden beschossen. Die Räuber erbeuteten eine große Geldsumme und entkamen über die griechische Grenze.

## Rückgabe der Goethe-Reliquien durch Frankreich.

An die Stadt Frankfurt a. M.

Die französische Regierung hat anlässlich der Beendigung der Frankfurter Messe durch die Yvonne Seidenindustrie einer Abordnung der „Chambre Syndicale des Fabricants de Soieries“ unter Führung des Wirtschaftspolitikers Etienne Fougere den Auftrag gegeben, dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt die offizielle Mitteilung von der Rückgabe der seit dem Jahre 1914 zurückgehaltenen Goethe-Reliquien zu übermitteln.

Fougere entledigte sich dieses Auftrages bei einem Empfang im Fürstenzimmer des Römer und teilte gleichzeitig mit, daß die französische Regierung den Wunsch habe, die Reliquien einer Abordnung der Stadt Frankfurt zu übergeben, die des gleichen herzlichen Empfanges sicher sein könne, den die französische Abordnung selbst in Frankfurt gefunden habe. Oberbürgermeister Dr. Landmann erwiderte, die Stadt Frankfurt betrachte die Rückgabe der Goethe-Reliquien als Zeichen des Strebens, das beide Völker befehle, alles durch Verständigung und Entgegenkommen zu erledigen, um der Menschheit, dem Frieden und der Kultur zu dienen.

## Stapellauf des Kreuzers „Königsberg“.

Eine Ansprache des Admirals Zenker.

Auf der Reichswerft in Wilhelmshaven wurde der kleine Kreuzer „Königsberg“ vom Stapel gelassen. Überall größten Fahnen und Wimpel. Zahlreiche Ehren-gäste waren aus dem ganzen Reich herbeigeströmt, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Die Taufrede hielt der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Dr. Lohmeyer. Das Schiff wurde anschließend von Frau Loof, der Gemahlin des Vizeadmirals Loof, des Kommandanten des aus dem Kriege bekannten Kreuzers „Königsberg“, auf den Namen „Königsberg“ getauft.

Nach dem Stapellauf fand ein Frühstück im Offiziersheim statt, bei dem der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, in einer Ansprache im Namen der Marine allen dankte, die an dem Werk mitgearbeitet haben, den Konstrukteuren, den Werkbeamten und Werftarbeitern und der Industrie. Er führte aus, der neue Kreuzer solle das sichtbare Zeichen des Treuebekenntnisses des Reiches zu der Provinz sein, die ein grausames Geschick vom Reich abgetrennt habe. Wenn kein Weg durch deutsches Land mehr nach Ostpreußen führe, so werde die Marine auf See die Brücke hinüberschlagen. Diese Brücke zu bewachen, sie, wenn es nottut, bis zum äußersten zu beschützen und zu verteidigen, das ist, so schloß der Redner, die hohe Aufgabe, zu der sich die Reichsmarine am heutigen Tage Ostpreußen gegenüber feierlich bekennet.

## Hindenburg zum Stapellauf der „Königsberg“.

Berlin. Der Reichspräsident hat an den Chef der Marineleitung folgende Telegramme gerichtet: „Ich danke für die Meldung von dem heute erfolgten Stapellauf des neuen Kreuzers „Königsberg“. Möge das neue Schiff, das den Namen eines ruhmreichen Kreuzers der alten Kriegsmarine weiterleben läßt, ein tüchtiges und wertvolles Glied der jungen Reichsmarine werden! Dem Kreuzer und seiner Besatzung wünsche ich allezeit glückliche Fahrt. Hindenburg.“

## Tages-Chronik.

○ Besuch der Sonderburger Deutschen in Kiel. Die Sonderburger Deutschen werden am 3. Juli in Erwiderung des am 1. August vorigen Jahres abgehaltenen Deutschen Tages in Sonderburg ihrer Patenstadt Kiel einen Besuch abstatten. Es ist eine größere Veranstaltung geplant, da mit einer starken Beteiligung aus Sonderburg und den abgetretenen Gebieten zu rechnen ist.

○ Auf der Bühne ein Auge ausgestochen. Bei einer „Carmen“-Aufführung in der Pariser Oper stach die russische Sängerin Clnowa ihrem Partner in der Aufregung des Spiels mit dem Dolch ein Auge aus. Die Oper wurde trotz dieses Zwischenfalls zu Ende geführt.

○ Großfeuer in einer englischen Motorenfabrik. Ein Großfeuer vernichtete die Werkstätten der Douglas Motorenfabrik in Kingswood in der Nähe von Bristol. 4000 vollständige Maschinen wurden zerstört. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt.

## Bunte Tageschronik.

Hamburg. Das bei Cuxhaven auf Grund geratene Dampfschiff ist inzwischen ohne Schaden wieder flott geworden.

Madrid. In der nordöstlich von Barcelona gelegenen Gemeinde Monseu wurde ein heftiger Erdstoß wahrgenommen.

Riga. Bei fünf Grad Kälte fand in Libau ein Gewitter statt, unter dem die auf dem Meer befindlichen Fischer stark zu leiden hatten. Drei Fischer sind ertrunken.

New York. Nach einer Meldung aus Chicago wurde dort der Besitzer einer Spielhölle von unbekannten Männern verschleppt, die jetzt ein Lösegeld von 100 000 Dollar für seine Freilassung fordern.

# Mehr Sparsamkeit.

Angeichts der gewaltigen Zahlungsverpflichtungen, die das Deutsche Reich übernommen hat und die eine internationale Verpflichtung bedeuten, heißt es kein Geheimnis auszusprechen, wenn man feststellt, daß wir hinsichtlich unseres Haushalts im Reich andauernd am Rande des Defizits entlanggehen.

Der Reichstag hatte aber in den letzten Monaten neue Ausgaben beschlossen, die ungefähr eine Milliarde ausmachten und für die keine Deckung vorhanden war. Nun hatte der neue Finanzminister, Dr. Brücker, in seiner ersten Rede betont, daß er nicht daran denke, neue Steuern einzuführen, sondern, daß er hoffe, die Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts nur mit Hilfe der bestehenden Steuern ausgleichen zu können. Diese Hoffnung war durch die Beschlüsse des Reichstages über die Anträge, die in den Ausschüssen angenommen waren, über den Haufen gerannt worden. Der Interparlamentarische Ausschuss der Regierungsparteien hatte sich infolgedessen entschließen müssen, dem Rechnung zu tragen, und hatte eine Reihe von Beschlüssen, vor allem sozialpolitischen Inhalts, zurückgenommen. Auf der anderen Seite glaubt der Finanzminister, daß die Erträge der bestehenden Steuern höher angelegt werden können, als das in dem Voranschlag für das Jahr 1926 geschehen ist. So hat man durch ein Entgegenkommen von beiden Seiten für eine notwendige Deckung gesorgt, allerdings unter der Voraussetzung, daß keine neuen Krisen die Wirtschaft und damit die Steuerergebnisse beeinflussen.

Diese Hoffnung bezieht sich aber nur auf den gegenwärtigen Augenblick, also das Etatsjahr 1926/27, das am 1. April abschließt. Es ist jedoch z. B. nicht gelungen, die Erwerbslosenfürsorge bis zum 1. April neu zu regeln, also eine der schwersten Lasten, die auf den Schultern des Reiches liegen und weit über eine Milliarde im Jahr ausmachen, abzubürden. Vielmehr hat das Reich die Verpflichtung übernommen, auch diese Lasten bis zum 1. Oktober weiter zu tragen. Andere, neue, kommen dazu und der Reichsfinanzminister rechnet mit einem Defizit von 478 Millionen, für das keine Deckung da ist. Aber auch jetzt wieder hat er ausdrücklich betont, daß er an eine Erhöhung der jetzigen Steuern nicht denke, daß er vielmehr, um die notwendigen Ausgaben zu decken, die allerletzten Reserven herangeholt hat. Wenn sich also die Notwendigkeit ergibt, neue Ausgaben zu beschließen, so muß die Deckung dafür durch Einsparung wieder hereingeholt werden. Daß die Verwaltung im Deutschen Reich, vom Reich angefangen bis zu den Kommunen herunter, solche Ersparnismaßnahmen bietet, daß bei uns reichlich teurer verkauft wird, ist eine Tatsache, die lebhaft von den verantwortlichen Stellen bestritten wird. Es sind ja freilich bei den Vergleichen des interfraktionellen Ausschusses auch Abstriche bei den einzelnen Etats erfolgt, außerdem hat der neue Reichsfinanzminister darauf hingewiesen, daß weitere Ersparnisse erzielt werden sollen durch eine Vereinfachung der Verwaltung und des Steuersystems selbst. Die Regierung und der Reichstag werden es nun aber als dringende Aufgabe betrachten müssen, diese Zusagen zu verwirklichen. Die einzelnen Reichsstellen werden es lernen müssen, die sogenannten „unbedingt notwendigen“ Ausgaben nochmals einer sehr energischen Nachprüfung zu unterziehen, und die Länder und Gemeinden dürfen sich der Erwägung nicht mehr verschließen, daß die Verwaltung nicht Selbstzweck ist, sondern zu möglichst geringen Kosten zu erfolgen hat. Kostenersparnis ist das Gebot der Stunde und dann wird es auch möglich sein, Mittel frei zu machen für solche Ausgaben, die nicht bloß den Zwecken der Verwaltung selbst dienen, sondern zum Ausgleich sozialer Übelstände oder wirtschaftlicher Vorbelastrungen bestimmt sind. Es ist untragbar, daß ein Drittel des deutschen Volkseinkommens in die öffentlichen Kassen abfließt und daß die dafür geleistete Arbeit in keinem rechten Verhältnis zu dieser Summe steht. Leider aber ist der Ruf nach Sparsamkeit in der Verwaltung bisher ziemlich wirkungslos verhallt; wenn der neue Finanzminister es durchzusetzen vermag, daß hier endlich Entscheidendes geschieht, so würde er damit nicht bloß dem Drängen des deutschen Volkes nachgeben, sondern würde sich dadurch auch ein bleibendes Verdienst erwerben.

# Börse und Handel.

**Amtliche Berliner Notierungen vom 26. März.**  
\* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche schloß in sehr fester Haltung. Die Aufwärtsbewegung ging insbesondere von Montanwerten aus. Das Publikum zeigte wieder stärkere Kaufneigung. Der Geldmarkt ist trotz des nahen Ultimos noch außerordentlich flüssig; tägliches Geld 3-5 %, monatliches Geld 7-8 %.  
\* **Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,22; engl. Pfund 20,45-20,50; holl. Gulden 168,51-168,93; Danz. 81,78 bis 81,98; franz. Frank 16,49-16,53; schwed. 80,98 bis 81,18; Belg. 58,52-58,66; Italien 19,37-19,41; schwed. Krone 112,78-113,06; dän. 112,35-112,63; norw. 109,84 bis 110,12; tschech. 12,46-12,50; österr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38-47,12.

## Produktenbörse.

**Berlin 26. März.** Die festeren Meldungen von Uebersee gaben hier höhere Kurse zur Folge, da sowohl für Weizen als auch für Roggen die Eisofferten wieder merklich höher gehalten wurden. Vom Inlande ist nur spärliches Angebot von Mitteldeutschland im Markt, von Roggen selbst Offerten fast vollkommen. Polen bleibt wohl noch Respektant für Brotgetreide, richtete aber seine Kaufkraft hauptsächlich auf Hafer. Dies trug dazu bei, daß das Inland die Haferforderungen sehr hoch hielt, während hier der Konsum solche nicht bewilligt. Im Zeitgeschäft war Weizen per März etwas abgeschwächt, weil mehr Andienungen erfolgten. Für spätere Sichten haben sich die Folgen des festen Auslandes nur sehr mäßig ausgewirkt. Für Roggen stehen sehr bedeutende Andienungen in Westerroggen in Sicht, ohne daß sich ein sonderlicher Einfluß hier auf den Markt ergab. Die Preise stellten sich für spätere Lieferung im Anschluß an das Ausland höher. Gerste unverändert, bei gutem Abzug in besseren Braun- und Futterqualitäten. Im Mehlgeschäft sind die Forderungen erhöht; Roggenmehl besser gefragt.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 3.	25. 3.		26. 3.	25. 3.
Weiz., märk. pommerseh.	266-269	266-269	Weizl.f.Vrl.	15,0-15,2	15,2
Roga., märk. pommerseh.	246-251	245-250	Roggl.f.Vrl.	15,0	15,0
westpreuß.	—	—	Raps	—	—
Braugerste	214-242	214-242	Leinsaat	—	—
Futtergerste	192-205	192-205	Wlt.-Erbsen	42-59	42-59
Hafer, märk.	200-208	199-207	fl.Speiseerb.	30-32	30-32
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Weizenklein	20-22	20-22
Wln.br.infl.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
Sad (einst.)	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Mrl. u. Not	34,2-36,5	34,2-36,5	Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,0-16,0	15,0-16,0
Berlin br infl	33,2-35,2	33,0-35,0	Sorabella	21,5-24,0	21,5-24,0
Sad	—	—	Rapskuchen	15,5-15,7	15,5-15,7
			Leinkuchen	20,0-20,2	20,0-20,2
			Treidenkohl	11,9-12,2	11,9-12,2
			Sono-Schrot	18,9-19,4	18,9-19,4
			Tornim.30/70	—	—
			Kartoffelfeld	30,0-30,5	30,0-30,5

\* **Grundlegende Veränderungen der Ufa.** Bei der Universalium-Film-Ufa (Ufa) ist soeben eine Transformation perfekt geworden, über die folgendes Kommuniqué ausgegeben wird: „Für die Reorganisation der Ufa hat sich ein Konfortium gebildet, das die Durchführung der geplanten Kapitalerhöhung garantiert. Das Konfortium besteht aus Persönlichkeiten und Firmen, die der Industrie, dem Verlagswesen und der Welt angehören, und läßt sich von dem Gesichtspunkt leiten, daß die Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen deutschen Filmindustrie, deren stärkster Exponent die Ufa ist, ein erhebliches Interesse der deutschen Wirtschaft darstellt. Die von anderer Seite verbreiteten Nachrichten über eine Zerlegung der Organisation des Unternehmens sind unzutreffend.“

# Der Mietzins in Preußen.

Vom 1. April 1927 ab.

Aus dem Preussischen Wohlfahrtsministerium wird mitgeteilt: Die gesetzliche Miete beträgt nach reichsgesetzlicher Vorschrift vom 1. April 1927 ab 110 % und vom 1. Oktober 1927 ab 120 % der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die sog. Schönheitsreparaturen übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 106 % bzw. 116 % der reinen Friedensmiete.

Zur Hebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß im übrigen die preussischen Vorschriften über die Mietzinsbildung auch in Zukunft unverändert in Kraft bleiben. Dies ist zunächst für die Feststellung der reinen Friedensmiete, nach der sich die gesetzliche Miete errechnet, von Bedeutung. Ebenso sind auch weiterhin neben obengenannten allgemein gültigen Sätzen von 110 (106) Prozent bzw. 120 (116) Prozent in besonderen Fällen Umlagen entsprechend dem bisherigen Verfahren zulässig. U. a. können daher wie bisher die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserbereitung, sowie die Betriebs- und Instandhaltungskosten der Fabrikab-

anlagen auf die Mieter umgelegt werden. Der Vermieter ist ferner weiterhin berechtigt, in denjenigen Gemeinden, in denen der gemeindliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer mehr als 100 % der staatlichen Grundvermögenssteuer beträgt, den 100 % übersteigenden Betrag auf die Mieter umzulegen. Diese Umlage darf lediglich in der tatsächlichen Höhe des Steuerbetrages erfolgen, nicht aber in festen Hundertfünfteln der Friedensmiete. Nur, um den Mietern einen Anhaltspunkt für die sie treffende Belastung zu geben, sei darauf hingewiesen, daß im Durchschnitt ein Zuschlag von 100 % zur Grundvermögenssteuer etwa 4 % der Friedensmiete entspricht.

# Deutscher Reichstag.

(297. Sitzung.) OB. Berlin, 26. März.  
Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Verbunden damit ist das Besatzungsleistungsgesetz.

## Reichskanzler Dr. Marx.

Gleichzeitig Minister für die besetzten Gebiete, erklärt, immer noch ständen 75 000 Mann fremder Besatzung auf einem Gebiet, das vor dem Kriege nur 50 000 Mann Militär aufwies. Gegenüber 26 deutschen Garnisonen vor dem Kriege seien jetzt 115 alliierte Garnisonen zu verzeichnen. 9364 Wohnungen seien von der Besatzung noch beschlagnahmt. Der Minister gab der Erwartung Ausdruck, daß die zugelegte Herabsetzung der Besatzungsstärke nunmehr bald erfolge. Er verwies auf die Bautätigkeit im besetzten Gebiet. Insgesamt seien 7726 Besatzungswohnungen errichtet, ferner durch Gewährung von Baudarlehen 4084 Wohnungen für die deutsche Bevölkerung, um den durch die Besatzung entzogenen Wohnraum zu ersetzen. Zurzeit stünde der Reichskommissar in Koblenz in Verhandlung mit der Rheinlandkommission über die Revision des sog. Ordnanzensystems.

Das deutsche Volk erwarte bestimmt, daß sich die Besatzung künftig bei Einmischung in deutsche Verhältnisse auf das objektiv notwendige Maß beschränke und daß sich namentlich Vorgänge wie bei dem Kougler-Prozess nicht wiederholen.

Auch in der Frage der Ausweisungen und Verurteilungen durch französische Kriegsgerichte würde eine befriedigende Regelung des noch unberichtigten Restes mit Nachdruck verlangt. Der Minister verwies dann auf den Fonds für kulturelle Zwecke, der zur geistigen Erhebung, zur kulturellen Erleichterung der Bevölkerung und für karitative Zwecke bereitstehe. Neueingestellt seien 800 000 Markt zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet, 400 000 Markt für besondere Zwecke des besetzten Gebietes und 30 Millionen zur Befreiung der Kollage bei den meisten mittleren und kleinen Betrieben in Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft sowie bei den Angestellten und Arbeitern im besetzten und im geräumten Gebiet. Wie der Minister weiter ausführte, seien für tausende Unterstellungen der Frankensänger an der Saargrenze drei Millionen Markt eingesetzt. Der Minister schloß seine Ausführungen mit herzlichem Dank an die Bevölkerung des besetzten Gebietes, die seit langer Zeit das Leid der Besatzung mit bewundernswürdiger Vaterlandsliebe, Selbstbeherrschung und Aufopferung getragen habe, und versprach, alles zu tun, um ein möglichst schnelles Ende der Besatzung zu erreichen.

## Die Aussprache.

Abg. Frau Schifffen (Soz.) meinte, schmerzlicher noch als das übrige Deutschland habe die Bevölkerung des Rheinlandes das negative Ergebnis der Genfer Verhandlungen empfunden. Nicht einmal eine bestimmte Angabe über die geplante Herabsetzung der Besatzungsstärke sei erreicht worden. Abg. Dr. Glöckner (Dm.) erhob Einspruch gegen die Kulturstände der Fremdenlegion und wandte sich gegen die zahlreichen Zeitungsverbote im besetzten Gebiet. Abg. Neyses (Ztr.) stellte fest, daß die Hoffnungen der rheinischen Bevölkerung im wesentlichen unerfüllt geblieben seien. Die Besatzungszahl sei sogar größer geworden. Der Redner verlangte dann möglichst schnelle Eingliederung der Saarwirtschaft in das deutsche Wirtschaftsgebiet. Abg. Dr. Bays (D. Vp.) begrüßte die Unterstützung der Arbeiter und Angestellten. Wer bürgt dafür, daß 1935 die Besatzung ihr Ende finde, daß sie nicht unter irgendeinem Vorwande verewigt werde? Die französischen Befestigungsanlagen im besetzten Gebiet dienen nur dazu, Frankreich den Rücken freizuhalten.

Abg. Bohla (Komm.) kritisierte scharf die Tätigkeit des Ministeriums für die besetzten Gebiete.

Abg. Dr. Katschig (Dem.) befürwortete eine gemeinsame Entschließung aller Parteien, die Regierung möge die Vorarbeiten für die Rheinbrücken bei Ludwigsbafen, Speyer und Mainz schleunigst in Angriff nehmen.

Abg. Jörissen (Wirtschaftspartei) vermehrte die Auswirkung von Genf, Thoisy und Locarno und forderte Anschluß von Nachen an das deutsche Wirtschaftsgebiet durch eine Wasserstraße.

# Sinken der Arbeitslosenziffer.

Von 1 954 000 auf 1 661 000.

Die Zahl der arbeitslosen Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und in der Krisenfürsorge ist von rund 1 954 000 am 15. Februar auf 1 661 000 am 15. März zurückgegangen. Der Rückgang beträgt also im letzten Monat 293 000, gleich 15 %.

Im einzelnen betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge am 15. März 1927 1 438 000 (männlich 1 225 000, weiblich 238 000), am 1. März 1927 1 695 000 und 1 761 000 (männlich 1 509 000, weiblich 252 000) am 15. Februar 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. März beträgt also rund 257 000, gleich 15,2 %. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 1 982 000 auf 1 669 000 zurückgegangen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Zeit vom 15. Februar bis zum 15. März von 193 000 (männliche 159 000, weibliche 34 000) auf 223 000 (männliche 183 000, weibliche 40 000), also um rund 30 000 gestiegen.

# Kongresse und Versammlungen.

k. Tagung des Ostbundes. In der Hochschule für Politik in Berlin begann unter zahlreicher Beteiligung behördlicher Vertreter und Abgeordneter die Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Ostbundes. Der Reichspräsident hatte ein Telegramm geschickt, in dem er der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Nach der Begrüßungszeremonie begann die Reihe der Vorträge mit dem des Reichstagsabgeordneten Dr. Mittelmann über ein „Ost-Locarno? Die Bedeutung der Ostfrage“. Der Vortragende wies darauf hin, daß es ein Übel wäre, die östlichen Grenzen als richtig anzuerkennen. Ein Wahl im deutschen Reich sei die Ostkorridorregelung, die Ostpreußen zu einer Insel machte. Ein Ost-Locarno sei nur möglich, wenn wir das wiederbekämen, was wir verloren hätten. Es schloß sich daran ein Vortrag über das Osthilfeprogramm für 1927, den an Stelle des erkrankten Abgeordneten Deusel der Reichstagsabgeordnete Budzuhn hielt.

# Benutzt Wohlfahrtsbriefmarken!

**Wohlfahrts-Ecken**  
Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Dienstag, 29. März.  
4.30-5.30: Nachmittagskonzert des Leipz. Funtorchesters 1. Auber: Overt. z. Oper „Der schwarze Domino“. 2. Sings: Musikalische Wandereien-Serenade. 3. Verdi: Fantasia a. d. Oper „Nigoletto“. 4. Strauß: Melodien a. d. Op. „Die Fledermaus“. \* 5.30-6.00: Fräulein Lina Klauer: Die Frau im Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. \* 6.05-6.30: Leseprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. \* 6.30-6.55: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch für Anfänger. \* 6.55-7.20: Was muß dem Landwirt die Wetterkunde? Dipl.-Landwirt Dr. Huch: Landwirt u. Wettervorauslage. \* 7.20: Wettervorauslage, Schneebericht, Zeitungsangabe. \* 7.30: Übertragung a. d. Deutschen Nationaltheater in Weimar: „Der Vampir.“ Romantische Oper in 2 Akten (4 Bildern) von S. A. Marschner. Dichtung von W. A. Wohlbrück. Für die deutsche Bühne musikalisch und textlich neu eingerichtet von S. Pfitzner. Musik. Leitung: Ernst Lauth. Spielleitung: Maximilian Moris. Nach dem 1. Akt 10 Minuten Pause. Ende 10.45. \* 10.45: Preisbericht und Sportfunk. \* 11.00-12.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.  
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. \* 4.00: Dr. Otto Erhardt, Stuttgart: Die musikalische Legende. \* 4.30 bis 6.00: Berliner Funtkapelle. \* 6.10: Stunde mit Büchern. \* 6.40: Ministerialrat S. Goslar, Presschef des preussischen Staatsministeriums: Aufgaben und Entwicklungstendenzen der deutschen Presse. \* 7.05: Dr. W. Mahrholz: Die Großstadt und wir. Die Naturliebe des Großstädters. \* 7.35: Dr. Phil. et med. Max Desfor, o. Prof. an der Universität Berlin: Hauptfragen der Arbeit. (Der Wg.) \* 8.10: Sendespiele: „Die Dose S. Majestät.“ Operette in drei Akten von Rudolf Prescher und Leo Walter Stein. Musik von Gilbert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Leitung Cornelis Bronsgeest.  
Königs Wusterhausen Welle 1250.  
4.00-4.30: Dr. Max Freyhan: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts. \* 4.30-5.00: Staatsfest a. D. Dr. Lewald: Die tägliche Turnstunde. \* 5.00-6.00: Prof. Dr. Curtius, Heidelberg: Die Grundlagen der französischen Kultur. \* 6.00-6.30: Min.-Kat. Rouss: Die neue Kassina des

Verichtsstoffengeleges und der Gebührenordnung für Rechtsanwält. \* 6.30-6.55: Spanisch. \* 6.55-7.20: Prof. Dr. Schuboh: Der Anteil der Deutschen an der Erforschung der Erde. Georg Schweinfurth. \* 7.20-7.45: W. R. Graf: Vortagung aus Beethovens Schriften. \* Ab 8.10: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252.

Übertragung des Berliner Programms bis 6.40. \* 6.40: Dipl.-Ing. A. Sybel: Bakterienkunde, 8. Abend: Meßtechnik des Bakters. \* Ab 7.05: Übertragung des Berliner Programms.

# Spiel und Sport.

Sp. Ein neuer Höhenweltrekord. Der Ingenieur Werner von Lagsdorff hat in der Nähe von Stuttgart einen neuen Weltrekord für Leichtmotorflugzeuge aufgestellt. Er erreichte mit dem von Regierungsbaumeister Kenn konstruierten 20-Pferdestärken-Flugzeug eine Höhe von 6000 Meter.

Sp. Der Turnkreis Pommeru der Deutschen Turnerschaft umfaßt nach dem Ergebnis der Bestandserhebung zu Beginn des Jahres 1927 340 Vereine mit insgesamt 32 007 Mitgliedern, davon 19 397 männliche, 4937 weibliche über 14 Jahre, 4636 Knaben und 3037 Mädchen.

Sp. Eine scharfe Maßregelung. Der Mannschafsführer der österreichischen Eishockeynationalmannschaft, die im Wiener Turnier die Europameisterschaft gewann, Herbert Brück, ist vom Vorstand des Österreichischen Hockeyverbandes wegen Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen des Verbandskapitän diszipliniert worden, indem ihm die Fähigkeit abgesprochen wurde, während der Dauer von zwei Jahren (bis zum März 1929) das Amt eines Mannschafsführers der Nationalmannschaft zu bekleiden.

Sp. Dem mehrfachen Welt- und Europameister im Eiskunlauf, Eddi Wien, ist vom Österreichischen Olympischen Komitee das Ehrenzeichen am goldenen Bande verliehen worden, das vor ihm lediglich Frau Jarosch-Ezabo im vergangenen Jahre erhalten hat.

## Zwei Jahrhunderte Newtonische Physik.

Von Ralf Böcker, Leipzig.

Am 29. März 1927 jährt sich der Todestag Isaac Newtons zum zweihundertsten Male. Newton war der Sohn eines kleinen Hofbesizers in der Grafschaft Lincoln. Seine Jugend und die erste Hälfte seiner wissenschaftlichen Laufbahn, die er der Fürsprache eines Verwandten verdankte, verbrachte er in sehr beschränkter Verhältnisse. Erst allmählich, aber dafür um so nachhaltiger, stellte sich die Anerkennung seiner Verdienste ein. Als er starb, war er unbestritten die größte physikalische Autorität in Europa.

Auf zwei Gebieten der physikalischen Forschung hat Newton bahnbrechend gewirkt: Er entdeckte das Gravitationsgesetz und legte den Grund zu allen modernen Lichttheorien. Als Drittes gestellte sich dazu die Infinitesimalrechnung, in deren Ruhm er sich mit Leibniz teilt. Für Newton war die Analysis des Unendlichen in erster Linie ein Hilfsmittel für seine physikalischen Studien, dessen er sich bediente, ohne zunächst an eine formale Vollendung und Verfestigung der neuen Rechnungsart zu gehen. Erst als Leibniz unabhängig von Newton auf dieselbe Methode kam, entspann sich jener berühmte und beklagenswerte Prioritätsstreit.

Die erste Arbeit, mit der Newton seinen wissenschaftlichen Ruhm begründete, nannte sich: Eine neue Theorie des Lichts und der Farben. Sie enthielt vor allem eine Beschreibung seines Experimentum crucis, welches darauf beruht, daß man das Sonnenlicht durch ein Prisma in ein farbiges Spektrum zerlegt. Die einzelnen Farben dieses Spektrums lassen sich dann nicht weiter zerlegen, dagegen kann man durch Einschaltung eines entsprechenden Prismas die Strahlen wieder konvergieren machen und erhält so das reine weiße Sonnenlicht zurück. Newton folgerte aus diesen Beobachtungen erstens, daß das weiße Licht aus einfachen farbigen Strahlen zusammengefaßt ist, zweitens, daß Farbe und Brechungswinkel der Strahlen von einander abhängen und drittens, daß der Grund der farbigen Erscheinungen nur insofern in den Körpern zu suchen sei, als jeder Körper spezifisch gefärbte Strahlen reflektiert, daß aber die Farben selbst den Strahlen eigentümlich sind. Daraus schloß er dann weiter, daß das Licht, da man es als den Träger der Farbqualitäten betrachten müsse, ein Stoff sei. Diese letztere Anschauung bildete die hypothetische Grundlage seiner Optik. Auf Grund der angenommenen Körperlichkeit und geradlinigen Fortpflanzung entwickelte Newton seine Emissionstheorie, nach welcher die leuchtenden Substanzen Lichtpartikeln nach Art von Geschossen ausschleudern. Die optische Abhandlung zeichnet sich durch eine gewisse großzügige Offenheit aus, mit der Newton die Entstehungsweise seiner Ideen preisgibt. Diese Art der Darstellung hat er später nicht mehr angewandt. Die Angriffe, denen er auf Grund der neuen Theorie ausgeführt war, verstimmt ihn und veranlaßten ihn, nur noch ganz fest in sich geflügelte, mathematische, unzugängliche Sätze zu veröffentlichen.

Gleich den optischen Arbeiten weisen auch Newtons Gedanken über die Schwerkraft in die erste Zeit seiner wissenschaftlichen Laufbahn zurück. Das von ihm aufgestellte Gravitationsgesetz besagt, daß die Schwerkraft zwischen zwei Körpern proportional den Massen und umgekehrt proportional den Quadraten der Entfernung sich verändert. Den Gedanken einer solchen Gesetzmäßigkeit hatte er bereits gefaßt, als er noch mit den Versuchen zur Optik und der Verbesserung des Spiegelteleskops beschäftigt war, aber erst nach vieljähriger mühevoller Arbeit erschien im Jahre 1687 sein berühmtes Buch: „Die mathematischen Prinzipien der Naturlehre“, das eine grundlegende Umwälzung der physikalischen Anschauungen herbeiführte. Unverkümmelt ging er daran, das neue Gesetz durch praktische Ergebnisse zu belegen, wie sie die Berechnung der Mondorte und ähnliche Aufgaben ergaben.

So sehr es auch Newton selbst vermied, die physikalischen Folgerungen aus seinen mathematischen Prinzipien zu ziehen, um so eifriger war seine Schule in dem Bestreben, ein vollständiges Lehrgebäude zu errichten. Newton selbst hat im Anfang zu seinem großen optischen Werke von 1704 Richtlinien dafür gegeben. In einer Aufstellung von 31 Fragen behandelte er alle strittigen Gebiete der Physik. So werden die Verhältnisse von Licht und Wärme, die Entstehung von Farberpfindungen, der Aether, den er im allgemeinen ablehnt und die molekularen Kräfte abgehandelt. Auch über das Wesen der Materie und der Schwere spricht er Vermutungen aus. Das Fazit aus allen diesen Andeutungen hat der Jesuitenpater Wolfenbüttel gezogen, der sich in seinen naturphilosophischen Schriften unumwunden für eine Fernwirkung der Gravitationskräfte erklärte. Es ist bezeichnend für Newton und stellt seinem erkenntnistheoretischen Ernst ein hohes Zeugnis aus, daß er über die Ursache der Schwere niemals ein endgültiges Urteil gefällt hat, ist ihre Natur doch trotz aller Erklärungsversuche heute noch ebenso rätselhaft, wie vor zweihundert Jahren. Die einzige hypothetische Folgerung, die sein Entdecker

aus dem Gravitationsgesetz zog, war die Ausdehnung dieses Prinzips auf die molekularen Teile der Materie. Newton vollzog damit seinen Anschluß an die atomistische Anschauungsweise, die gerade im Begriffe stand, das physikalische Feld für sich zu erobern.

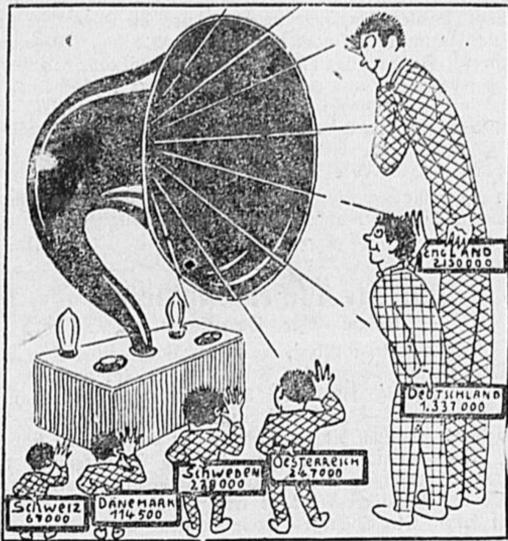
Wenn Newtons weise Zurückhaltung in Fragen der Gravitation ihre Früchte getragen hat, indem seine Aufstellungen auch heute noch unbestritten sind, so kann man nicht das Gleiche von seinen optischen Arbeiten sagen. Sie waren von Anfang an der Gegenstand heftiger Angriffe. Seiner Emissionstheorie traten die Anhänger der von Huygens entwickelten Wellentheorie entgegen. Sie stützten sich vor allem auf die Erscheinungen der Interferenz und Doppelbrechung. Da jedoch bei den damaligen mangelhaften Messungen eine genaue Prüfung ihrer Behauptungen nicht möglich war, außerdem die geradlinige Fortpflanzung mit der Wellentheorie unvereinbar schien, errang die Newtonsche Anschauung zunächst den Sieg und behauptete ihn über ein Jahrhundert lang.

Während so der Kampf der Physiker vor allem um die hypothetische Ursache und Wirkungsweise des Lichts ging, entstand der Newtonschen Lehre in Goethe ein Gegner, der seine Angriffe gegen die methodischen Grundlagen richtete. Von der Betrachtung der Farbsubstanzen ausgehend verwarf er die Lehre von der Zusammensetzung des Lichts. Für ihn waren die Farbermodifikationen des Lichts durch die Finsternis, deren harmonische Verhältnisse er zu ergründen suchte. Auch Schopenhauer bekämpfte die analytische Betrachtungsweise in der Farbenlehre. Die exakte Wissenschaft glaubt sie jedoch nicht aufgeben zu dürfen und lieferte ihrerseits in der Ostwald'schen Farbenlehre eine Harmonik der Farben, wie sie nicht nur im Sinne der Wellentheorie, sondern auch der Newtonschen Forschung lag. Das geistige Porträt Newtons wäre nicht vollständig, wenn man seine tiefe Religiosität unberücksichtigt ließe. Abgesehen davon, daß er Zeit seines Lebens Studien über die Offenbarung Johannis und die Prophetenexegese trieb, waren seine wissenschaftlichen Entdeckungen selbst von religiösen Impulsen getragen.

Ueberschauen wir die Newtonsche Physik als Ganzes, wie sie von ihm selbst begründet, von seiner Schule ausgebaut worden ist, so tritt sie uns als ein achtunggebietendes Lehrgebäude entgegen, das, auf einige wenige Grunddefinitionen gestützt, ein Bild der Naturerscheinungen von absoluter Genauigkeit anstrebt. Heute stehen wir nicht mehr auf dem Standpunkt, daß dieses Ziel erreicht ist. Die Forschungen der letzten hundert Jahre haben unseren Gesichtskreis zu sehr erweitert, als daß sich das Bild der Natur noch mit dem Mitteln Newtons darstellen ließe. Aber dem absoluten Ziele sind wir deshalb nicht näher gekommen. Die heutige Physik, die mit ihrer Zwei-

## Europas Radiohörer in Zahlen.

Interessant ist die Statistik der europäischen Rundfunkfreunde. Sie zeigt, daß Deutschland an zweiter



Stelle (hinter England) in bezug auf die Anzahl der Rundfunkhörer steht.

teilung in Mechanik und Elektrodynamik einen weit höheren Grad von Allgemeinheit in den Prinzipien der Naturerklärung erreicht hat, sieht sich gezwungen, an Stelle des Ideales absoluter Genauigkeit im Gesetzmäßigen, den Begriff der statistischen Wahrscheinlichkeit zu setzen. Die Physiker mögen zu sehen, ob nicht bei fortgeschrittener Verallgemeinerung der Naturgesetze der Gesetzesbegriff überhaupt unhaltbar wird. Newton jedenfalls scheint sich der seinem strengen Postulat unendlich überlegenen Mannigfaltigkeit der Natur bewußt gewesen zu sein, als er sagte: „Ich weiß nicht, wie ich der Welt erscheine, aber mir selbst komme ich vor wie ein Knabe, der am Meeresufer spielt und der sich daran befleißigt, daß er dann und wann einen glatteren Kiesel und eine schönere Muschel als gewöhnlich findet, während der große Ozean der Wahrheit unerforscht vor ihm liegt.“

## Ein Opfer faschistischer Zensur.

Der berühmte italienische Historiker Professor Ferrero, bekannt als Verfasser einer großartig angelegten „Geschichte Roms“, hatte kürzlich eine Einladung für eine Reihe von Gastvorlesungen nach den Vereinigten Staaten erhalten und zugestimmt. Doch bewilligten ihm die italienischen Behörden keine Ausreisepässe für diesen Zweck. Als sich Prof. Ferrero daraufhin über die Engherzigkeit der Behörden beschwerte und seinen Gastgebern eine Erklärung über den wahren Grund seiner Absage zusandte, erregte sein Verhalten einen Entrüstungssturm in der gesamten faschistischen Presse. Besonders das „Popolo d'Italia“ erging sich in heftigen Angriffen wider den gemäßregelten Gelehrten und schrieb u. a.: „Professor Ferrero versteht es nicht, daß der Faschismus recht handelt, sich gegen alle Personen zu verteidigen, die unter der Maske kultureller Bestrebungen versuchen, die Schönheit und Zweckmäßigkeit der faschistischen Revolution zu verunglimpfen. Eine revolutionäre Regierung wie die faschistische hat es nicht nötig, sich irgendeiner ihrer Gegner zu verantworten, die gut tun zu schmeigeln. Professor Ferrero, der antifaschistisch ist und überhaupt ein Geist, der stets alles das verneint, was stark und lebenskräftig in Italien ist, darf nicht gestattet werden, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Der Faschismus ist stets edelmütig gegen seine Feinde gewesen, aber nie einseitig.“

Es hat nie gut um eine geistige Bewegung gestanden, wenn sie nicht mehr Kritik im eigenen Lager oder ehrliche Gegnerschaft vortrug. Das gilt auch vom Faschismus.

## Polen in Frankreich.

Die Ursachen der polnischen Auswanderung sind die veralteten Methoden der Landwirtschaft, hohe Steuern, die geringe industrielle Entwicklung und die wirtschaftliche Isolierung Polens. Die Vereinigten Staaten, die früher fast alle auswandernden Polen aufnahmen, haben ihnen nach den neuen Einwanderungsgesetzen den Zugang fast völlig unterbunden. Da kam Frankreich an die Reihe; von 1922 bis 1924 wanderten etwa 600 000 Polen ein, darunter 120 000 Bergleute, 60 000 Metallarbeiter und 200 000 Landarbeiter. Ein besonderer französisch-polnischer Vertrag (vom 9. Sept. 1919, mit Änderungen vom 14. Okt. 1920, 27. April 1924 und 3. Febr. 1925) regelt die Lage der polnischen Ausländer. Solange die Entwicklung der französischen Währung anhält, war das Leben der Polen kaum schlechter als das der Franzosen selbst. Sichtlich der Krankenversicherung, Altersrente usw. sind sie den französischen Arbeitern im allgemeinen gleichgestellt. Die Anwesenheit von 65 polnischen Kindern an einem Orte berechtigt zur Einrichtung einer polnischen Schule. Der polnische Konsul besitzt einige nicht unwesentliche Sonderrechte. Abgesehen von den Folgen der nun schon monatelang andauernden Wirtschaftskrise, unter der die Polen als Ausländer in erster Linie zu leiden haben, läßt sich zusammenfassend sagen, daß sowohl Polen als auch Franzosen von der Einwanderung befreit sind; letztere deswegen, weil die Polen infolge ihrer aus der Heimat mitgebrachten Deutschfeindschaft keine politische Gefahr bilden. Uebrigens löst sich das polnische Element, wenn es längere Zeit in Frankreich bleibt, in der französischen Bevölkerung auf.

## Kiesellokomotiven in Amerika.

Die Long Island-Eisenbahn hat 14 elektrische Lokomotiven in Dienst gestellt, die für Rangierzwecke Verwendung finden. Die Leistungsfähigkeit jeder Lokomotive beträgt 1000 PS und die Höchstgeschwindigkeit 40 Kilometer. Es ist möglich, zwei Lokomotiven durch einen einzigen Führer bedienen zu lassen, wodurch man also die Verfügung über 2000 PS erhält. Elektrische Rangiermaschinen dieses Systems sollen auf allen Strecken des Pennsylvania-Systems, zu dem die Long Island-Bahn gehört, eingeführt werden.

## Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Märzwoche 1927.

Das Urteil über den Wert der anderen Künste hat wohl geschwankt in der Menschheitsgeschichte. Ueber die Musik ist sich die Menschheit, einmal zur Bewunderung der Künste überhaupt erwacht, eigentlich immer einig gewesen. Man kann als Letztes und Wesentlichstes über sie noch heute nichts Anderes, nichts Besseres sagen, als was der alte Aristoteles schon seine Schüler gelehrt hat: daß es nichts gibt, worin sich Jozn und Sanftmut, Tapferkeit und Mäßigung und alle anderen moralischen Eigenschaften samt ihren Gegenständen so deutlich ausdrücken, so ähnlich abbilden wie in der Musik. Die Erfahrung beweist das. Die ganze Stimmung des Gemütes ändert sich, wenn man verschiedene Arten der Musik lauscht. Und immer wieder klingt uns als weiseste Wertung das Wort ins Ohr, das Shakespeare den Lorenzo in Venedig sprechen läßt: „Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst — Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, — Taugt zum Verrat, zu Räuberei und Tücken, — Trau' keinem solchen!“ ... In dieser Vorfrühlingszeit, da sich zum hundertsten Male der Tag jährt, an dem einer der größten Meister der Musik seine Augen unter der gewaltigen Stirn für immer schloß, soll das deutsche Volk, dankbar für solchen Sohn und seine Werke, die Gedanken verweilen lassen bei dem, was uns seine hohe Kunst gab an innerem Reichtum. In einem Schlag, den uns kein Feind nehmen konnte; an hoher Achtung unter den Völkern, die uns kein Sieger abspacht. Allen gehört, als eine Erscheinungsform der Schönheit, die Musik. Aber daß die Musik die deutsche Ursprungs war, soll und darf unser Stolz nicht vergessen!

Der Sprachen viele, so die Welt verwirren, Hat Menschenwitz in Tagesrand erbadet; Und wo der Worte spitze Pfeile schwirren, Tobt unentschieden die Gedankenklacht. Ach, selbst die Weisesten der Weisen irren, Wo nur in Worten ihre Tat vollbracht. Die tiefste Sehnsucht dauernd zu beglücken, Schlägt nie ein Wort zur andern Welt die Brücken.

Der Siegesturm entfesselter Gewalten, Des Menschenherzens echte Himmelfahrt, Ist nur der Macht der Töne vorbehalten, Die tief Geheimstes herrlich offenbart; Die sich erhebt ob allen Erdenbüngen, Die über Zeit und Raum die Seelen führt Und an das Unbegreifliche mit Schwingen Der reinsten Träume ohne Jagen rührt.

Der heiße Atem kaum erkannter Triebe, Des Mittelalters holde Sorge um die Welt, Das Frühlingsoffer zarter Menschenliebe Und was in Stolz die Brust des Helden schwellt, Das Röstlichte, das Demut sich errungen, Und in die Ewigkeit der stille Blick, Von keines Denkers heißen Müh'n bezwungen, Wird's, ein Geschenk der Sphären, zur Musik.

Du Großer, uns vor hundert Jahr'n Gewohnter, Den nie der Kleinkram unfres Tags bedröt, Du für die Welt der Wirrungen Ertaubter, Der den Gesang der Himmel hat gehört, Führ' uns als Meister hoch auf Wolkenbahnen, Die du, wie keiner, schwindelfrei durchschweifst, Und bleib' uns Lehrer in dem heil'gen Ahnen Der Offenbarung, die nur du begreifst!

Wie nah sich in höchster Musik die Kunst und die Religion berühren, das hat schon der heilige Augustinus in dem zunächst bestreblichen Wort bekannt: die Unkenntnis der Musik hindere das letzte Verständnis der heiligen Schrift. Vielleicht gibt uns den Schlüssel dazu die seine Deutung, die Schopenhauer, den freilich vom höchsten Glauben des Augustinus eine Welt trennte, in seiner „Metaphysik der Musik“ einer Beethoven'schen Symphonie gegeben hat. Sie zeigt nach seiner Einsicht die größte Verwirrung, welcher doch die vollkommenste Ordnung zu Grunde liegt, den heftigsten Kampf, der sich im nächsten Augenblick zur schönsten Eintracht gestaltet, „und somit ein treues und vollkommenes Abbild des Wesens der Welt, welche dahin rollt, im unübersehbaren Gewirr zahlloser Gestalten und durch feste Zerföhrung sich selbst erhält. Zugleich nun aber sprechen aus dieser Symphonie alle menschlichen Leidenschaften und Affekte: die Freude, die Trauer, die Liebe, der Haß, der Schrecken, die Hoffnung in zahllosen Nuancen, jedoch alle gemeinsam nur in abstracto und ohne alle Befonderung; es ist ihre bloße Form, ohne den Stoff, wie eine bloße Geisterwelt, ohne Materie.“ Ein Wunder, daß in die Höhen dieser Geisterwelt, in die Kunst, die aus den Tiefen des Gemütes schöpft, oft schon zarle Kinder vorgegedungen sind. In keiner anderen Kunst sind „Wunderkinder“ so häufig wie gerade in der Musik. Um unter vielen die berühmtesten zu nennen. Mozart hat in seinem fünften, Beethoven in seinem achten Jahre ausübend und auch schon schöpferisch Erstaunliches geleistet. Und wir selbst haben musikalische Wunderkinder erlebt, die sich dann freilich zu der Höhe der genannten Meister später nicht erhoben. Goethe hat dies Phänomen einmal erklärt, indem er meinte: das musikalische Talent könne sich wohl am frühesten zeigen, indem die Musik etwas ganz Angeborenes, Inneres sei, das von außen keiner Nahrung bedarf und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrungen. Aber freilich, eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht zu erklären ist. Doch wie wollte die Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen und nicht begreifen, woher sie kommen ... Dieses Anstaunen-laffen hoher musikalischer Leistungen macht sich freilich heute in einer Weise bezahlt, die Goethe noch nicht ahnen konnte, die Mozart und Beethoven nicht kannten. Die Zerisa soll in der Hauptstadt des ausgesetzten Deutschlands für einen einzigen Abend — sie singt die Tosca — zehntausend Mark bekommen. Dafür ist man früher um die ganze Welt gereist. Der Verleger Götschen schrieb im November 1787 an Vertuch, seinen Teilhaber: „Ich verführe Ihnen heilig: Hätt' ich Herdern und Goethe von der Seite gekannt, als ich sie jetzt kenne, sie hätten mich nicht so glücklich machen sollen,

wie werne zu verlegen ... und er jagt wutend hinzu: „Sind denn zehntausend Taler ein Kinderpiel?“ — Diese zehntausend Taler hat Goethe für die ersten Tage seiner Werke bekommen. Die Zerisa singt dafür keinen Abend lang, Caruso hält es auch nicht getan ... Aber was soll man sich ärgern, daß die musikalischen Kollegen so weit voraus sind! Ich habe zwei Freunden in diesen Tagen. Eine für mich — eine für meine Jungen. Und das war das Schöne, wie es manchmal trifft: beide Freunde kamen auf einmal. Denn ich sah am Fenster und las: In den Schulen ist die Mangordnung abgedafft. Es gibt, dekretierte der Kultusminister, keinen „Primus“ mehr. Und während ich das las, sang eine Kollegin der Zerisa — aber eine, die noch mit einem Groschen in Zeitungspapier zufriedener ist — unten im Hof zu einer verstimmt Lauten, „Kunst Du das Land ...“ Ich glaube, die Zerisa singt so etwas schöner. (Was sich ja auch schon in ihren Honorarforderungen ausdrückt). Aber es kommt eben auf die Stimmung an, in der so ein Lied des Hörsers Ohr und Herz trifft. Ich war begeistert. Erstens weil die dumme Schusterin in der Schule aufföhr, das Gebrängel nach dem Sieh des Primus. Das deutsche Familienleben hat eine Blüte mehr! Und später entwickelte sich so ein Junge ja doch anders. „Sein Betragen war, einige Mlauderhaftigkeit abgerechnet, gut.“ stand in dem Schulzeugnis Hindenburgs. Finden Sie, daß „Mlauderhaftigkeit“ heute noch die Untugend des Reichspräsidenten ist? Und dann — als ich noch so dachte: „Nur im Rechen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen“, (auch aus einem Schulzeugnis des Tannenbergliegers, das darin dem meinen gleicht), höre ich von da unten: „Dahin, dahin möcht' ich mit Dir ...“ Und da griff ich zärtlich an meine Brusttasche, in der schon der Fahrchein nach dem Süben, wohlverwahrt, knistert“, und mein liebes Herz hüpf, klopft und spricht zu mir:

„Run spring' auf leichten Sohlen  
Hinab zu Esch und Bo  
Und geh' den Frühling holen  
Da unten irgendwo!“

Und kommst du lachend wieder  
Aus Duft und Sonnenglut,  
Dann weist du neue Wieder  
Und hast du frischen Mut.

Dann fällt zu Traum und Dichten  
Dir Neues wieder ein;  
Dann schmecken alte Pflichten  
Dir süß wie junger Wein.

Dann blüht's an Baum und Hecken,  
Wo Lenz die Fahnen blüht,  
Dann darfst Du froh entdecken:  
Wie schön dein Deutschland ist!

Diogenes.

\*) Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser wird bis Mitte April im fernem Süden weilen; nach seiner Rückkehr beginnen wir wieder mit der Veröffentlichung dieser Wochenblätter.

# Die Sächsischen Landesbühne in Bad Schandau.

„Mutter, nimm die Wäsche weg! Die Komödianten kommen!“ So rief es früher in den Dörfern und Kleinstädten, wenn zwei magere Kletterer den grünen Theatrispalken angegert brachten. Wie haben sich die Zeiten geändert! Wie würden die Mimen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Augen aufreißen, wenn sie die Klingel des Insipienten im Grabe erreichen und weiden könnten!

Aus dem Theatrispalken, der sich in nichts vom Wohnwagen eines Karussellbesizers unterschied, ist

## ein fast 50 Meter langer Wagenzug

geworden, bestehend aus zwei Triebwagen mit 50 bis 55 PS-Motoren und Anhängern. Ein Meter Länge hat jeder Wagen. Der vordere kann eine Gesellschaft von ungefähr 40 Personen befördern, hat gepolsterte Sitze, Tisch, elektrische Beleuchtung und viele sonstige Bequemlichkeiten bis zum elektrischen Zigarrenanzünder. Im Anhänger stehen die Dekorationen, im zweiten Triebwagen die Möbel, Gepäckstücke und Koffer der Mitglieder. Der letzte Wagen ist die Schneiderwerkstatt mit 10 Meter verschließbarer Schränke für die Kostüme, Fächer für Schuhe und Wäsche, Bügelstisch mit elektrischem Bügelwerk usw. Außer eigener Beleuchtung hat jeder Wagen auch Heizung und kann durch Kontakte zu Stromleitungen verschiedener Stärke angeschlossen werden. Bei Winterfalte ist dadurch im Wagen eine Temperatur bis zu 16 Grad zu erzielen.

Zuerst wird an Ort und Stelle der Möbel- und Dekorationswagen entleert.

## Der Bühnenaufbau beginnt.

Auf Holzstempeln ruhte der hintere Bühnenteil, die Vorderbühne auf verstellbaren Eisenblöcken. Gegen 10 Arbeiter sehen die Bühne in ungefähr fünf Stunden in jedem Saal auf.

Da gibt es eine 9 Meter tiefe Hauptbühne, die auch im Freien aufgestellt werden kann, sowie eine kleinere 6 Meter tiefe Zweigbühne mit Freiluft- und Zimmerdekorationen und ausgestattet mit allen möglichen Beleuchtungsförnern. Drei Stunden beansprucht das Aufschlagen der kleinen Bühne.

Und alles das hat in jähler, unermüdlicher acht Jahre langer Arbeit der

## Intendant Maximus René

geleistet. Er hat die Werkstätten der Sächsischen Landesbühne aus alten Lazarettbaracken geschaffen, wo alles hergestellt wird, was das Theater braucht: Dekorationen, Möbel, Kostüme usw.

Ein Blick in das Repertoireverzeichnis beweist, daß Maximus René dem Publikum wirkliche Kunst vorsetzt. Und Bad Schandau hatte das Glück, am ersten Theaterabend mit einem der besten, heiteren Bühnenwerke der Gegenwart bekannt gemacht zu werden, mit

## Walter Harlans Fahrmarkt in Pulsnik.

Der Autor ist so bescheiden, es einen Schwanz zu nennen, aber es ist mehr, ist eine richtiggehende Vollkomödie.

Der Held des Stückes, der frühere Guttmacher, jetzige Rentier und unbesoldete Stadtrat Altmann, ist das Muster einer Komödienfigur. Er ist bewußt ein Jäger nach der verjüngenden Freude und sucht alles, was ihn lachen machen kann. Und dieses herzliche, humorvoll-philosophische Lachen nennt er das dionysische Lachen, das Lachen über Sünder und Narren, die ihre Hölle in sich selber tragen. Sein Haupt- und Leibvergnügen ist es, sich über seine erblichenden Verwandten zu belustigen, ihnen durch Geldverschleudern allen möglichen Schabernack anzutun und sich an ihren langen Gesichtern zu ergötzen. Nebenher laufen noch andere Schranken. Er verpöthet das Weib und seinen Schwachsinn und behauptet, das Weib sei nur dazu da, in das frohe Mannesleben ihren täglichen Holzsegg zu gießen. Er legt es weiter darauf an, die Pulsniker Philister zu ärgern, nennt in Augen von Pulsnikern lächerlich sein das stolze Ziel seines Lebens.

Dieser Mann ist entschieden ein Philosoph, ein Künstler des Lebens, aber auch auf dem besten Wege, trotz seiner Lust, über Narren zu lachen, selbst ein solcher zu werden.

Da es aber um den lieben, guten Kerl, der so gar nicht nachträglich, so klug und lebensfrisch ist, schade wäre, muß etwas geschehen, ihn von dem Dämon der Untätigkeit zu befreien, der ihn dem Narrentum entgentreibt. Arbeit und Ehe soll die Medizin heißen, und die Erreichung dieses Doppelziels bildet die

Handlung des Stückes. Wie lustig und spannend ist es, zu sehen, wie diese Handlung, ausgehend von schüchternen Anfangsverfuchen, immer kräftiger wird und zuletzt den Sieg in komischer Weite erringt. Neben dieser Haupthandlung läuft noch eine Nebenhandlung her, deren Vollbringer die drei erblichenden Verwandten sind. Wie diese sich in die Haupthandlung schlingt, wie alles darauf ausgeht, einen „Fahrmarkt“ für sich zu ergattern und endlich, wie der der Arbeit Entwöhnte sich entschließt, wieder Hülfe zu machen, harte und weiche, große und kleine, hohe und niedrige, graue und schwarze, melancholische und sanguinische, konservativ und liberale, das muß man gesehen haben, um sich zu sagen, daß hier ein geistvoller Komödiendichter am Werke gewesen ist, der überall den Nagel auf den Kopf trifft.

Und die Darstellung nun! Maximus René als Altmann mit dem „zu vielen“ Gelbe stellte einen bei all seinen Schwächen so lieben Kerl dar, daß er sympathisch blieb selbst in den kritischen Szenen, wo nur eine feinsinnige Darstellung diese Figur davor retten kann, daß sie unbehaglich zu wirken beginnt, wenn die Schadenfreude gar zu sehr zum Erwecken dionysischen Lachens herangezogen wird. Und die treue Mitarbeiterin seines Lebenswerkes, Franziska René-Hilpert, war ihm als Witwenkammerin Charlotte auch hier eine Partnerin, die der vom Verfasser etwas farblos gemalten Rolle zu frischem Leben verhalf. Als Glanzleistung muß auch die Darstellung des Filzfabrikanten Köhner durch Reinhold Wolf genannt werden, der jenseits aller Gefahr von Ubertreibung war, der die meisten Sachverständiger erliegen. Da war auch nicht der kleinste karrierende Strich zu erspähen. Hanns Heizerling als schiefköpfiger Konrad, der „geheimnisvoll“ Literaturgeschichtsschreiber für höhere Töchter, dann Els Heizerling-Rösler als Frau Röschen und Walter Zeidler als juristischer Paragrafenreiter ergänzten sich gegenseitig ausgezeichnet als erblichendes Kleeblatt. Ernst Reijzig erfreute durch die gestrenge Drolligkeit seines Lesmanns. Hilda Wolf und Senta Hübnner standen zwar als Li und Kathinka im letzten Treffen, fanden aber auch hierin Gelegenheit, dem Publikum dionysisches Lachen zu schenken.

Der zweite Abend brachte „Liebe und Trompetenblasen“, ein Lustspiel von Hans Sturm und Hans Bachwitz. Daß die Darstellung auch hier ausgezeichnet war, braucht nicht erst betont zu werden. Reinhold Wolf, der seine Rolle mit Ernst Reijzig getauscht hatte, und Walter Zeidler boten als Major Groß und Musketier Quarf Figuren voll derber, urwüchsiger Komik, während als Vertreter des feineren Humors Ernst Reijzig als Kabinettsrat zu nennen ist. Hermann Crusjiius gab in stottem Spiel den Windhund Max von Eppstein, dessen allzu schnelles Eingefangenwerden durch die klösterliche Unschuld reichlich unwahrscheinlich erscheint. Doch das auf Rechnung der Autoren! Hanns Heizerling als Leutnant von Karlsstadt ließ jedenfalls auch manches Mädchenherz rascher klopfen. Els Heizerling-Rösler spielte mit Temperament die liebesdürstige, von einem in den andern Arm fliegende Juliane. Maria Charlotte, die Gattin Eppsteins, wurde von Hella Lindelof mit köstlicher Naivität dargestellt.

Zum ersten Male war es gestern auch in Bad Schandau ersichtlich, welchen Lichteffect eine moderne Bühnenbeleuchtungsanlage schaffen kann.

## Aus der Tschechoslowakei.

### Donau-Elbe-Oder-Kanal.

Der seit Jahren schon gehegte Plan des Baues eines Donau-Elbe-Oder-Kanals scheint nun endlich in die Tat umgesetzt zu werden. Dieser Tage wurde die Trassenbegrenzung der Scheitelstrecke Wildenschwert-Sichelsdorf vorgenommen. Die Ergebnisse der Begehung wie auch die der Befestigung der Projekte sind so günstig, daß bereits in nächster Zeit die Ausschreibung der Trassenrevision erfolgen wird. Mit dieser Revision wird dann die ganze auf böhmischem Boden liegende Strecke des Kanals revidiert sein. Ein wichtiges Ereignis stellt auch die Fertigstellung der Pläne für die Talsperre in Sponau unterhalb Odraus in Schlesien dar. Diese Talsperre wird 80 Millionen Kubikmeter Wasser fassen und ist zur Versorgung des Kanals zwischen Odrau und Kofel bestimmt. Die Pläne sind bereits

am Tore einsetzt, begann Zwiespalt, Unstimmigkeit. Beethoven sah auf den Gesichtern ringsum Ratlosigkeit, Scheu und dumpfe Befangenheit. „Was ist? Was ist?“, flüsterte er, selbst plötzlich bekommen. Als aber keiner Antwort zu geben wagte, rief er Schindler, seinen Getreuen, seinen jungen Helfer und Freund, der täglich um ihn war, an das Orchester heran und reichte ihm sein Notizbuch mit dem Befehl, aufzuschreiben, was es gebe. Der junge Mensch zögerte. Seine Hand wehrte sich dagegen, den schrecklichen Streich gegen den Meister zu führen. Aber Beethoven sah ihn so zwingend an, daß er in das Buch schrieb: „Ich bitte, nicht weiter fortzufahren, zu Hauße das Weiter!“

Beethoven verstand, kaum daß er einen Blick auf die Schrift geworfen. Sein braunes, pockennarbiges Gesicht, das der Wind und die Sonne auf den weiten Wanderwegen, die er so liebte, mit frischer Röte geblüht, wurde gelblich und sah ... Seine Lippen zuckten.

Mit ungestümen Armbewegungen drängte Beethoven die Nächststehenden beiseite und stürzte fort. Schindler eilte ihm nach, ihm Trost zuzusprechen, sein Ungestüm, seinen Gram zu mildern.

Von der Kuffise aus hatte oben die Sängerin die Qual gesehen, die den Meister erfüllte. Bis in den Traum verlockte sie dieses breite, pockennarbiges Gesicht, plötzlich vom gefunden Braunrot zu fahlem Gelb erlassend, in dem des sieghaft blühende Licht der Augen erlosch, so daß sich statt des Strahlenkranzes, der die Pupille umgeben, ein Kreis von fleckigem Braun um das leer starrende Dunkel der Augenmitte legte. Um die Stirne flatterte schattenhaft der Gram. Die Schläfen erschienen eingesunken wie bei einem Sterbenden.

Wie ein Mensch sah Beethoven aus, den der tödliche Streich bis ins Mark getroffen, dachte Wilhelmine, und ihr Herz war voller Mitleid.

Was in Wien Rang und Namen hatte, fand sich am 9. November 1822 im Kärntner-Theater ein, auf dessen Bühne Wilhelmine Schröder zum erstenmal im „Fidelio“ die Leonore sang.

Man sah im Parkett und in den Logen Beethovens Freunde, die Grafen Lichnowsky, Brunsowich, Passy, Rinsky, Rafumowsky, Lohkowitz und Schwarzenberg mit ihren Damen, die ihre Gewänder und ihren Schmuck auch noch im reiferen Alter mit der Anmut zu tragen wußten, die man den Wienerinnen nachrühmt. Aber auch Beethovens bürgerliche Freunde hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Im Theater westen sein Jugendfreund Stephan Breuning, seine Freundin Nanette Streicher und ihr Mann, der Klavierfabrikant Andreas Streicher, jener Andreas, der einst den jungen Schiller auf seiner berühmten Flucht begleitet hatte.

Das Vorspiel war unter andächtigem Schweigen verklungen. Die Sänger begannen. Neben der kaum achtzehnjährigen Wilhelmine Schröder sang den Florestan der Sänger Anton Seizinger. Als Don Fernando zeigte sich der Bassist Johann Nekroy.

Je länger Wilhelmine sang, um so freier fühlte sie sich, um so mehr vergaß sie, daß sie auf einer Bühne stand und die

fertiggestellt, zum Beginn des Baues dürfte es aber erst im kommenden Jahre kommen, da bisher die finanzielle Frage des Baues nicht erledigt ist.

## Nordböhmisches Brandstifter.

Böhmisch-Leipa. In Neuschloß bei Leipa wurde auf herrschaftlichem Grunde ein großer Strohschuber in Brand gesteckt. Der Schaden ist sehr groß, da 20 Waggons Stroh vernichtet wurden. Die Feuerwehr hatte 5 Stunden schwere Arbeit, eine Katastrophe von dem durch Funtenflug schwer bedrohten Orte abzuwenden. — Auch in Weipitzsch a. d. Neiße wurde eine Scheuer in Brand gelegt und gänzlich vernichtet, so daß ein Schaden von über 100 000 Kr. entstand.

## Die Begründung des Urteils im Wilms-Prozess.

sagt u. a., daß die Tat zwar scheinlich sei, aber nicht aus Eigennutz, sondern aus dem Gefühl heraus begangen wurde, einer guten Sache zu dienen. Eine gewisse Entschuldigung liegt auch in dem Verhalten der Reichswehr, die damals die Arbeitskommandos einrichtete und wissen mußte, daß sie damit Formationen schaffte, in denen vieles geheimgehalten war. Sie durfte die Durchführung der Dinge nicht den Arbeitskommandos selbstständig überlassen und mußte für eine schärfere Kontrolle sorgen. Weil das nicht geschehen ist, hat das Schwurgericht sich schlüssig gemacht, die bürgerlichen Ehrenrechte nicht abzuspochen. Am Schluß seiner Urteilsbegründung teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht beschloßen habe, ein Gnadengesuch für die Verurteilten einzureichen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Erklärungen abzugeben hätten, erklärte der Angeklagte Fuhrmann, daß er Revision einlegen wolle. Die anderen Angeklagten enthalten sich jeder Erklärung. Das Urteil nahmen sie alle gefaßt entgegen.

Berlin, 28. März. Am Sonntag haben die Verteidiger der im Wilms-Prozess zum Tode Verurteilten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt. Am Montag wird sich wahrscheinlich der neu von Fuhrmann bestellte Verteidiger anschließen.

Das Revisionsbegehren wird vermutlich damit begründet, daß die Kammer des Landgerichtsdirektors Siegert ein Ausnahmegericht gewesen sei.

## Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 29. März.

Sonnenaufgang	5 <sup>45</sup>	Mondaufgang	4 <sup>35</sup> W.
Sonnenuntergang	6 <sup>20</sup>	Monduntergang	1 <sup>00</sup> W.

1826 Joh. S. Voh nest.

## Festgottesdienst am Kirchengemeindeg.

Die Kirchengemeinde Bad Schandau beging am Sonntag Lactare ihren Kirchengemeindeg. Der Hauptgottesdienst trug festlichen Charakter. Der Posaunenchor begleitete den Choralgesang der Gemeinde. Pfarrer Stephan hielt die Festpredigt. Das Thema entnahm er Jesu hohenpriesterlichem Gebet (Joh. 17), die Gemeinde in erster Weise ermahrend, nach den vielen Streitigkeiten der letzten Zeit wieder den Frieden zu suchen, wieder eins zu sein, wie Christus eins war in Gott, seinem Vater. So wie es jetzt steht, sind wir keine Kirchengemeinde mehr. Christus muß im Mittelpunkt stehen und unser Handeln leiten. Die gebrauchliche Verammlung im Kurhausjaale fiel diesmal weg, da erst vorigen Mittwoch abend eine starkbesuchte Kirchengemeindeversammlung stattgefunden hat, über deren Verlauf ausführlich berichtet worden ist. Der Besuch des Festgottesdienstes am Kirchengemeindeg war leider gering.

## Fidelio.

Schizze von Grete Masse.

Der Garderobenraum des Kärntner-Theaters in Wien, in dem sich Wilhelmine Schröder umkleidete, war sehr eng. Obwohl ihre Gestalt nur schwächlich und noch kindlich war, stieß sie in der Hast, in der Aengstlichkeit, die sie befeelte, bald hier an, bald dort. Die engen Wände um sie schienen noch enger zu werden und sie einzukneifen.

„Um Gotteswillen, die Wamsell wird so blaß. Die Wamsell wird doch nicht ohnmächtig werden?“ rief bekräftigt die Garderobenfrau, die Wilhelmine beim Ankleiden half. Sie ließ zum Fenster und stieß es auf. Da quoll nebelgraue Kühle herein, Novemberwind.

Sie hat Angst vor der großen Generalprobe. Kein Wunder! So ein blutjunges Geschöpf muß erdrückt werden von der großen Partie, dachte die alte Frau. Es sind ganz andere gewesen, an Wuchs und Können und Stimme, die dem Beethoven nicht zu Dank haben singen können. Wie wird es ihr gehen, der armen Kreatur?

Aber Wilhelmine hatte sich schon wieder erholt. Sie vollzog die letzten Schritte an ihrem Gewand und eilte auf die Bühne.

Im Zuschorraum, in dem das Orchester unter Beethovens Leitung mit dem Vorspiel zum „Fidelio“ begonnen hatte, lagerte nervöse Spannung. Fast keiner war ohne Besorgnis. Oben auf der Bühne in der tragenden Rolle des Fidelio eine junge Anfängerin, allerdings eine Tochter der großen berühmten Tragödin, der Sophie Schröder, und auch selbst schon in Wien bekannt durch außerordentliche Leistungen als Schauspielerin und Mozartfängerin. Aber dennoch ein Wagnis! Schon einmal, zur Zeit als Wien von den Franzosen besetzt und die enthuftlichen Verehrer Beethovens aus der Stadt geschickt waren, hatte eine Fidelio-Aufführung nicht die Hoffnungen erfüllt, die man an sie geknüpft hatte. Nur der große Name Beethoven verschaffte ihr einen Achtungserfolg.

Aber noch eine andere Besorgnis als die Frage, ob die hinderliche Wilhelmine Schröder die Kraft besitze, die Partie der „Leonore“ auszuführen, erzeugte die ängstliche Spannung. Am Dirigentenpult, von dem glühenden Wunsche befeelt, selbst das Schiff durch alle Fährnisse zu steuern, stand Beethoven. Neugierlich mit der Wucht seiner Schultern, dem markigen Kopfe, der prachtvoll gewölbten Stirn und dem blühenden Blick aus der bei Gemütsbewegungen sich jäh erweiternden Pupille — äußerlich ein mächtiger Mann, ein allen Göttern trotzen Gigant. Aber in den Ohrenschalen sah sein Schicksal. Das rechte Ohr war schon ganz taub, das linke hörte nur noch schwach.

Doch das Fidelio-Vorspiel mit dem gut eingespielten Orchester ging unter seiner Leitung vortrefflich. Die Unruhigen im Parkett atmeten auf. Er war doch ein Zauberer, dieser Beethoven, der immer wieder zur Bewunderung hinriß, der Unmögliches möglich machte. Als aber das erste Duett begann, bemerkte man, daß Beethoven den Stimmen der Sänger nicht zu folgen vermochte. Uneinigkeit entstand zwischen dem Orchester und den Singenden, und bereits an der Stelle, wo das Wachen

kritischsten Augen und Ohren von Wien ihr zusahen und zuhörten. Sie fühlte sich immer mehr als „Leonore“, die treueste Frau, die den Gatten erretten will mit Helbensinn und der Kraft ihrer Liebe. Szene auf Szene gelang. Doch als der Austritt im Kerker kam mit seinen schweren Anforderungen an ihre Stimme und schauspielerische Kraft, verließ sie plötzlich wieder der Mut. Angst und Jaghaftigkeit packten sie, viel stärker als je zuvor. Sie merkte, daß man ihr die steigende Furcht in den Mienen, der Haltung und den Bewegungen ansehen mußte. Doch diese Haltung, diese Mienen und Bewegungen waren mit ihrer fliegenden, kaum unterdrückten Angst der Situation so angemessen, daß das Publikum über die Wahrheit der schauspielerischen Darstellungskunst bei einer so jungen Künstlerin staunte.

Ich kann nicht weiter, dachte Wilhelmine. Es gibt eine Katastrophe! Meine Kraft, meine Stimme reichen nicht aus für den Aufschrei: „Töt' erst mein Weib!“

Und kaum noch fähig, sich auf den Füßen zu halten, lehnte sie die Schröder gegen die Kerkerwand. Ihr Blick glitt ins Orchester. Da sah, versteckt hinter einem Musiker, Beethoven in seinem Stuhl, in seinem Mantel gehüllt, die Augen geschlossen. Und aus seinem stillen, unbeweglichen Gesicht sah ihr plötzlich das schicksalsgezeichnete Antlitz von gestern entgegen mit den glanzlosen, gebrochenen Augen, dem zuckenden Mund, den gramumhüllten Schläfen.

Ich darf nicht veragen! Ich muß fliehen — für ihn, für ihn!, dachte die Sängerin. Sie raffte sich zusammen. Ihre Gestalt setzte an wie zum Sprung. Sie warf sich zwischen den Gatten und seinen Mörder. Und in dessen die Instrumente schwiegen, entrang sich ihr hell und rein der Verzweiflungsruf „Töt' erst mein Weib!“ mit einer so rührenden, herzerreißenden Gewalt, wie man ihn bisher noch von keinem Fidelio vernommen hatte.

— Viel Lob, viel Schmeichelei und verheißungsvolle Prophezeiungen vernahm an diesem Abend die achtzehnjährige Sängerin, die später als Wilhelmine Schröder-Deurient der Ruhm aller Erdteile umbrausen sollte.

Aber mehr als alle Ehren und Lobsprieche der Andern beglückte sie das stille Leuchten, das sie in Beethovens Augen gesehen, da er mit dem linken Ohr, das Lautäußerungen noch ein wenig zu erfassen vermochte, einen schwachen Hauch des donnerartigen Weifalls vernahm, mit dem die Menschen an diesem Abend seiner einzigen Oper Dank sagten für eine Stunde der Weisheit.

**Frauen-Schönheit**

verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

### Für die weltliche Schule.

Am vergangenen Mittwoch hielt in öffentlicher Versammlung im Erbgericht zu Postelwitz Lehrer Burchard einen Vortrag „Gegen die schwarze Gefahr“. Nicht lediglich deshalb, weil die Freidenker die Kirche als das stärkste Bollwerk der Reaktion betrachten, sondern weil überhaupt die Art, wie die Kirche ihren Einfluß auf die Kindererziehung geltend mache, falsch und verderblich sei, darum fordert er Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht. Die Erziehungsweisheit der Kirche mache aus den Kindern Menschen, die das Heil von oben erwarten und damit untauglich werden für die Neugestaltung der Weltordnung. Die Menschen büßen in dieser religiösen Erziehung den Wirklichkeitsinn ein, den sie brauchen, um die kapitalistische Wirtschaftsordnung in gegebenen Augenblicke abzulösen. Die Kirche erziehe mit dem Gespenst der Furcht, das überall aufgepflanzt werde. Als Illustration führte der Redner den Spruch an: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen...“. Dieser Spruch werde den Kindern fälschlich gemacht nach kirchlicher Lehrweise u. a. durch die Legende aus 2. Könige 2, 23-24. Ganz deutlich sei das fälschlich, den Kindern solche Furcht vor den Bären beizubringen, um sie zur Ehrfurcht gegenüber dem Alter zu erziehen. Sie müßten vielmehr an der Hand etwa eines geeigneten Gedichtes aus unserer Literatur dazu gefördert werden, daß sie sehen lernen, wie die Alten um des bereits erkämpften Lebens und der schon ausgestandenen Nöte und Gefahren willen besonders geschätzt werden müssen. Nur so würden sie zu richtigen Sozialisten, die des eigenen Glückes Schmiede zu werden vermöchten. Die Kirche aber erziehe sie zu Menschen, die das Heil von Gott erwarten, nicht von der eigenen Kraft, nicht von dem zielbewußten Kampfe der Arbeiterklasse. Die Kirche habe sich bei der Fürstenabfindungsfrage mit Rücksicht auf das 7. Gebot zu einem „Büttel für Fürsteninteressen“ hergegeben. Auch der Volkstümliche Laienbund habe sich „in die Wogen des politischen Kampfes gestürzt“, indem er gelegentlich eines Auftrages die Feiertage des Protestantariats „aufgezwungen“ nannte und ihrer Beseitigung das Wort redete. Die protestantische Kirche aber sei „genau so zu bewerten wie die katholische“. Besonders deutlich offenbare sich die kirchliche Einstellung gegenüber der Frau als Wirklichkeitsfremd. Der abweisende Grundzug des Christentums gegenüber der Frau „bedingt durch die christliche Asteie“ habe bewirkt, daß auf einem der ersten christlichen Konzile der Frau die Seele abgesprochen wurde. Trotzdem sei die Frau eine der festesten Säulen der Kirche. Obgleich die Kirche gegen die Einführung des Frauenwahlrechts eingetreten sei, sei dieses vor allem der Zentrums- und christlichen Parteien zugute gekommen. Die Frauen trügen am meisten Schuld daran, daß die Kirchengaustreitsbewegung so langsam Fortschritte mache. Und dabei sei nicht zu leugnen, daß, wer Marxist sei und Kirchenmitglied, hier Steuern und dort auch: eben ein politischer Wirtkopf sei. — Der einzige Diskussionsredner war Pfarrer Dr. Polster aus Postelwitz. Er begrüßte zuerst die sachliche Art, die den Vortrag bis zuletzt ausgezeichnet hatte. Sodann legte er dar, wie die kirchliche Kindererziehung durchaus nicht den „müßigen Geist“ des Mittelalters zu atmen brauche, den der Vorredner überall zu finden suchte. Vielmehr habe durch Krieg und Not auch die Kirche gelernt, die Fingerringe von allen nicht-evangelischen Tendenzen und Nebenbindungen wegzunehmen und ganz allein eins zu künden: Jesus Christus, den Heiland; daß er geboren, gepredigt, gelitten, gestorben, auferstanden, ein Herr sei aller Dinge und die Christen mache zu „freien Herren aller Dinge im Glauben und niemandem untertan“. In dieser Erziehung zur großen Freiheit liege der Wirklichkeitsinn des kirchlichen Unterrichts. Solche Beispiele, wie sie der Vortragende zur Illustration des Bibelspruches aus dem großen Katechismus Luthers herangezogen habe, seien im kirchlichen Unterricht keinesfalls in der geschichtlichen Weise zu finden, da sie religionsgeschichtlich zu verstehen seien als Erzählungen, die die Bestrafung von Gotteslästerung nach altjüdischer Anschauung schildern sollten. Die Erziehung zur Furcht gäbe es dort nicht, wo der Heiland Christus im Mittelpunkt des Unterrichtes stehe. Vielmehr ergäbe diese christliche Erziehung freie, frohe, seltsame, glückliche Menschen, die bewußt seien ihrer Verantwortung gegenüber dem heiligen Gott. Der Diskussionsredner ging dann kurz ein auf die Stellung des Christentums und Jesu selbst gegenüber der Frau. Endlich legte er dar, daß die Arbeiterklasse, soweit sie aus Christen bestehe, selbstverständlich auch von Gott berufen sei, den gebührenden Platz in Welt und Gesellschaft zu erkämpfen und zu behaupten. — In einem sachlichen, aber langen Schlußwort zeigte der Vortragende zuerst seine Bedenken, Jesus Christus in den Mittelpunkt der Kindererziehung zu stellen. Sobald die Zweifel an der Geschichtlichkeit auftauchten, sei der innere Zusammenbruch unvermeidlich. Und nun bewies er, daß das Christentum auch ohne einen geschichtlichen Christus erklärbar sei und behauptete, die Geschichtlichkeit Jesu lasse sich nicht nachweisen. Die Haltung der Frauen gegen die Kirche sei zu erklären aus der jahraufendelangen Unterdrückung des Weibes durch die patriarchalische Gesellschaftsordnung. Auch jetzt zeige sich noch die kirchliche Mißachtung der Frau z. B. bei Kirchenratswahlen. Der Aufbau der Kirche von unten her sei viel zu schwer, als daß eine positive Mitarbeit der Arbeiterklasse das erreichen könnte. Wenn die Theologen unter sich seien, hätten sie nicht so liberale Anwendungen zur Volkstheorie, wie in der Diskussion ausgesprochen worden. Beispiele wie Königswartha bestätigten dies genügend. Einzige Möglichkeit, auf dem Wege vorwärts zu kommen, sei Abmeldung vom Religionsunterricht, Massenflucht aus der Kirche; dann werde die weltliche Schule gestiftet. „Dann kommt der Tag, wo das stärkste Bollwerk der Reaktion zusammenstürzt.“ — io —

— **Von der Elbe.** Nachdem sich die Wasserverhältnisse der Elbe ziemlich normal gestaltet haben und voraussichtlich das gesüßteste Frühjahrshochwasser ausbleiben dürfte, beginnt man am heutigen Montag mit dem Aufstellen der böhmischen Elbe- und Moldauehre, so daß am Freitag der volle Stau eintreten wird. Damit ist dann die Wiedereröffnung des Umschlagplatzes Holleschowitz-Prag möglich.

— **Eine Jugendherbergswoche in Sachsen.** Der Gau Sachsen für Deutsche Jugendherbergen veranstaltet mit Unterstützung des Landesauschusses Sachsen der deutschen Jugendverbände vom 8. bis 15. Mai eine Werbewoche zum Besten der sächsischen Jugendherbergen.

— **Die Wohlfahrtsbriefmarkenwoche ist beendet.** Der Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken durch die Bezirksfürsorgeverbände, die Wohlfahrtsämter und die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege oder von diesen beauftragten Stellen dauert an bis 20. April 1927. Gültigkeitsdauer der Wohlfahrtsbriefmarken bis 30. Juni 1927.

— **Erhöhung der Versorgungsgebühren.** Vom Reichsarbeitsminister werden jetzt die näheren Bestimmungen zu der ab 1. 4. 1927 auf 22 Prozent festgesetzten Rentenerhöhung zu den Versorgungsgebühren mitgeteilt. Die Versorgungsämter haben danach die Rentenerhöhung um 22 Prozent bereits bei der Rentenzahlung für den Monat April 1927, die in den letzten Tagen des Monats März 1927 erfolgt, zu berücksichtigen. Die Fürsorgestellen legen die Rentenerhöhung erstmalig bei der Zahlung der Zulagrente Mitte April 1927 zugrunde. Die Rentenerhöhung von 22 Prozent gilt auch für reichsdeutsche Rentenempfänger im

Auslande, die ihre Versorgungsgebühren in fremder Währung erhalten. Die Bestimmungszulage und die Zuschläge zum Witwen- und Waiengeld werden von den Aemtern nicht berührt.

**Dresden.** Der Brandstifter im Auto geisteskrank? Wie berichtet, hatte der 1899 zu Nidern bei Lodwitz geborene, im Stadtteil Dresden-Leubnitz-Neuostra wohnhafte Kaufmann, Kohlenhändler und Spediteur Alfred Paul Geibhardt am 5. März gelegentlich einer Fahrt im eigenen Auto in der Großenhainer Gegend, und zwar gegen 7 Uhr abends, in Flur Gäverniß eine und etwa zwei Stunden später in Flur Ermen dorj drei auf den Feldern stehende Strohscheunen vorfälschlich in Brand gesteckt. Geibhardt war mit seinem Auto auf einem Feldwege eingesunken und dadurch am Weiterfahren verhindert worden. Der Massenbrandstifter war zunächst dem Amtsgerichtsgefängnis in Radeburg zugeführt worden. Von dort aus wurde Geibhardt inzwischen nach der Heil- und Pflegeanstalt in Dresden überführt, wo er eingehend auf seinen Geisteszustand beobachtet und untersucht werden wird. Seit der Festnahme dieses offenbar nicht normalen Menschen haben auch gewisse Brandlegungen aufgehört, was darauf schließen läßt, in ihm den wirklich richtigen Brandstifter ermittelt zu haben, der auch die Wilsdruffer Gegend unsicher gemacht hat. — **Unbekannte Spitzhuben** haben es in den letzten Tagen und Wochen vornehmlich auf Kantinen in Kleingärtenkolonien abgesehen. In den Nächten der letztvergangenen Woche hatten es jene Spitzhuben insbesondere auf die Kantinen abgesehen, die sich in den Kolonien rechts der Dresden-Berliner Eisenbahnstrecke befinden. Mitgenommen wurden Lebens- und Genussmittel, sowie etwa vorgefundenes Bargeld. Nach den hinterlassenen Spuren zu urteilen, haben diese Einbrecher auch den vorgefundenen Getränken verschiedentlich reichlich zugesprochen. Reiche Beute machten die Spitzhuben in der Kantine einer Gartenkolonie in Dölzchen und in der Kantine eines im Staatsforstrevier Kloßsche befindlichen Sportplatzes. In Dölzchen wurden bereits in der Nacht zum 8. März die Kantine Räume des dortigen Licht- und Luftbades erbrochen und u. a. 21 neue Badetrikots und 80 neue Vorlegeschlösser gestohlen. In Kloßsche haben vermutlich die gleichen Einbrecher den Keller einer Nebenstelle des Konsumvereins vorwärts aufgesprengt, Konserven und Johannisbeerwein entwendet und versucht den Keller eines Feinstoffgeschäftes auszulündern. — In Radeburg wurden aus einem Lebensmittelgeschäft über 4000 Zigaretten, 80 Tafeln Schokolade und aus der Ladentafel gegen 20 RM. Wechselgeld gestohlen.

**Oberwiesenthal.** Die Oberwiesenthaler 400-Jahrfeier auf 1928 verschoben. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, infolge der jetzt so mißlichen wirtschaftlichen Lage die 400-Jahrfeier der Stadt erst im Jahre 1928 abzuhalten, und zwar beginnend mit dem Sonntag nach Pfingsten.

**Chemnitz.** Kommunistischer Ueberfall. In der Nacht zum Sonnabend gegen 11 Uhr, wurde auf der Blankenauer Straße in Chemnitz ein 23 Jahre alter Elektromonteur, der einer rechtsgerichteten Organisation angehört, von zwölf roten Frontkämpfern überfallen und schwer mißhandelt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

**Chemnitz.** Ein Wubentreich. Bei Markersdorf an der Bahnlinie Chemnitz-Wechselburg stürzten zwei jugendliche Arbeiter an einem Felsabhang Steine auf den Bahnkörper, während ein Güterzug vorbeifuhr. Ein Unglück konnte noch rechtzeitig vermieden werden, da der Lokomotivführer das Hindernis bemerkte.

**Augustsburg.** Der brennende Feuerfresser. Der hier wohnende Gelegenheitsarbeiter Flach produzierte sich in seiner Freizeit gern als Feuerfresser, wobei er gewöhnlich den Mund mit Petroleum füllte, dieses anbrannte und als Feuerfontäne auspuderte. Als er jedoch bei einer Vorführung statt Petroleum Dapolin verwendete, schlugen die Flammen breit und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über Gesicht und Brust des Feuerfressers, der sehr schwere Brandwunden davontrug.

**Schleitan.** So „behebt“ man die Wohnungsnot! Im Jahre 1923 begann man in Schleitan mit dem Bau einer Villa nebst Autogarage und Wohnung. Die letztere wurde fertiggestellt, dagegen brachte das „leider“ so schnelle Inflationende den Bau der Villa zum Erliegen. Fertiggestellt bis zum Abbruch, aber ohne Schiefer auf dem Dach, kam der Bau ins Stoden und blieb nun jeder Witterung ausgesetzt. Der Bauherr geriet in Konturs. 1924 kam die sogenannte Kefler-Ruine zur Zwangsversteigerung. Besitzerin war inzwischen die Stadtbank Scheibenberg geworden. Ein hiesiger Interessent bot 11 000 RM., man wollte aber 16 000 RM. haben und so kam der Kauf nicht zustande. Seit dieser Zeit sind Tage, Wochen, Monate und Jahre vergangen und immer deutlicher wurden die Zeichen der Verwitterung. Vor kurzem wurde nun die Ruine zum Abbruch für einige tausend Mark verkauft. Jetzt sind Arbeiter mit dem Abtragen beschäftigt. Vier Familien hätten bei rechtzeitigem Eingreifen Wohnung finden können. Die Erregung im Ort über dieses Kapitel zur Behebung der Wohnungsnot ist groß; die zuständigen Stellen hielten sich in Schweigen.

**Auerbach.** Feuer in einer Gastwirtschaft. Im Restaurant „Feldschützen“ an der Bahnlinie Treuen-Auerbach-Falkenstein brach gestern Feuer aus. Es liegt vermutlich Brandstiftung vor. Der herrschende Südweststurm entfachte das Feuer zu einem großen Flammenmeer. Die sieben Kinder des Besitzers und dessen 76 Jahre alte Mutter konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Außer verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen sind noch bedeutende Hafer-, Strohh- und Holzvorräte verbrannt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

**Rochlitz.** Scheuende Pferde. Als der Gutsbesitzer Kurze aus Stollsdorf mit seinen erst kürzlich gekauften jungen Pferden zur Feldarbeit fahren wollte, scheuten die beiden Tiere wegen eines herannahenden Autos; sie rasten einen Feldweg entlang über den sogenannten Erzberg nach Röttwitz zu, ließen den steilen Abhang hinunter und durchschlugen einen Gartenzaun. Der Wagen prallte schließlich an einen starken Baum und wurde dadurch aufgehalten. Dabei brach jedoch die Deichsel, von der ein etwa 20 Zentimeter langes Stück dem einen Tiere in den Leib drang, so daß es abgestochen werden mußte. Außerdem ging die Sämaschine in Trümmer. Personen kamen nicht zu Schaden. — **Raubüberfall auf einen Lehrling.** Auf einen 15jährigen Lehrling aus Seelitz wurde von zwei Unbekannten auf der Staatsstraße Rochlitz-Mittweida unweit der Hartwigschen Scheune in Flur Rochlitz ein Raubüberfall verübt. Den Räubern fielen etwa 6 Mark und eine Uhr mit Kette in die Hände.

### Wasserstand im Monat März.

Datum	Moldau		Iser	Eger	Elbe					
	Budweis	Moldan			Laura	Nimburg	Meiternitz	Leitmeritz	Ausfig	Dresden
27.	-68	+56	+33	+112	+64	+104	+116	+145	-20	+17
28.	-72	+43	+28	+102	+50	+94	+108	+142	0	-25

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Das Gesamtministerium zu den Vorgängen in der letzten Landtagsitzung.

Dresden, 28. März. Ministerpräsident Heldt hat im Namen des Gesamtministeriums an den Präsidenten des Landtages ein Schreiben gerichtet, das sich mit den Vorgängen in der letzten Landtagsitzung befaßt. In dem Schreiben heißt es: Das Gesamtministerium hat sich mit diesem Vorgange beschäftigt und ist zu der Auffassung gekommen, daß die drei kommunistischen Abgeordneten sich des Vergehens der schweren Nötigung, gegebenenfalls auch des versuchten Verbrechens nach § 105 des StGB. schuldig gemacht haben. Sie sind durch ihre Immunität als Abgeordnete nicht gedeckt, da ihr Angriff nicht als eine nach Art. 36 der Reichsverfassung als straffreie Meinungsäußerung gelten kann. Im Staatsinteresse erucht das Gesamtministerium den Herrn Landtagspräsidenten, mit größter Beschleunigung einen Beschluß des Landtages herbeizuführen, gemäß Art. 37, Abs. 1 der Reichsverfassung gegen die drei kommunistischen Abgeordneten Schreiber, Kofcher und Bleyer zu genehmigen. Strafanzeige ist erfolgt. Der Ministerpräsident, gen. Heldt.

### Auch Chamberlain gegen Untersuchung des Abria-Konfliktes.

Paris, 28. März. Der *Matin* läßt sich aus Belgrad melden, daß die neuerliche Verzögerung einer Verständigung zwischen London und Paris über die Art und Weise der Beilegung der italienisch-jugoslawischen Differenzen darin zu suchen wäre, daß Chamberlain auf Drängen Mussolinis, der eine Untersuchung als unangebracht und überflüssig betrachtete, auf die Entsendung einer Untersuchungskommission verzichtete und sich bemühte, den Quai d'Oran vor der Notwendigkeit direkter Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Italien zu überzeugen. In Belgrad bestehe man dagegen darauf, daß die italienischen Anschuldigungen und die italienischen Behauptungen zuerst durch eine Untersuchung beantwortet werden müßten.

### Japanische Flottendemonstration an der chinesischen Küste.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Regierung beschlossen, mehrere Kreuzer nach Tsingtau zu entsenden und ferner 8 weitere Zerstörer nach Schanghai. Des weiteren wird ein japanisches Geschwader, bestehend aus 4 Schlachtkreuzern, 17 Kreuzern, 19 Zerstörern und 7 U-Booten eine Fahrt entlang der Küste nördlich von der Mündung des Yangtse unternommen. 2 Schlachtkreuzer, 8 Kreuzer, 23 Zerstörer und 12 U-Boote werden die Häfen zwischen Amoy und Macao angeblich für Manöver besuchen.

Nach einer Meldung aus Washington wurden englische und amerikanische Schiffe, die in Begleitung von Kriegsschiffen Flüchtlinge transportierten, von den Chinesen beschossen, zuerst auf der Höhe der Festung Kiangpa und sodann bei Woosung. In Hankau warten 100 Frauen und Kinder auf ihren Abtransport.

### Bier Opfer eines Automobilunglücks.

New York, 28. März. In der Nähe von Chicago geriet ein Automobil auf einen Schienenstrang. Es wurde von einem heranrückenden Zug erfasst und zertrümmert. Dabei wurden 4 Personen getötet, eine andere schwer verletzt.

## Turnen / Spiel / Sport.

**Mitteldeutschland gewinnt den Handballpokal.** Halle. Vor etwa 12 000 Zuschauern fand hier das Endspiel um den Handballpokal der deutschen Sportbehörde statt, das die mitteldeutsche Repräsentativmannschaft mit 10 : 7 (5 : 3) gegen die süddeutsche Mannschaft gewann.

### Straßenrennfahrt Berlin-Kottbus-Berlin.

Berlin. Das erste diesjährige Berufsstraßenrennen Berlin-Kottbus-Berlin wurde am Sonntag in der Klasse der Berufsfahrer von dem Belgier van Hevel in der Zeit 7 Std. 49 Min. 1 Sek gewonnen, in der Amateurlasse siegte Willi Meyer-Weipzig in 7 : 44 : 30.

**Die Ueberraschung der mitteldeutschen Fußballmeisterschaftsspiele war am Sonntag die 2 : 3 (0 : 1)-Niederlage des Dresdener Sport-Clubs im einzigen Zwischenrundenspiel des Sonntags gegen Chemnitzer Ballspiel-Club. Dresdener Sport-Club war bekanntlich Titelverteidiger.**

### Todesprung eines Schwimmers.

Hamburg, 28. März. Der Altonaer Sportsmann Lamberg verunglückte gestern bei dem Versuch, aus einer Höhe von 54 Meter einen Hochsprungrekord aufzustellen, tödlich. In halber Höhe verlor er offenbar das Gleichgewicht, schlug flach auf das Wasser auf, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein.

### Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Zeitung liegt ein Prospekt des Textilverandhauses Bianova G. m. b. H., Görlitz, bei

**Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 28. März.** Auftrieb: 105 Ochsen, 237 Bullen, 257 Kühe, 38 Färsen, 640 Kälber, 489 Schafe, 2772 Schweine, zusammen 4568 Schlachttiere. **Preise:** Ochsen: 1. 56—60, 105, 2. 46 bis 51, 93, 3. 40—42, 82, 4. 32—36, 72, 5. 28—30, 64, 6. —. **Bullen:** 1. 57—59, 101, 2. 53—55, 98, 3. 44 bis 48, 88, 4. —. **Kühe:** 1. 52—55, 97, 2. 42—46, 85, 3. 32—36, 76, 4. 25—28, 76. **Färsen:** 1. 58—60, 102, 2. 45—55, 96. **Kälber:** 1. —, 2. 75—80, 123, 3. 65—72, 117, 4. 58—64, 112, 5. 46—55, 93—106. **Schafe:** 1. —, 2. 63—67, 130, 3. 56—62, 126, 4. 41 bis 54, 105—120. **Schweine:** 1. 62—64, 79, 2. 61 bis 62, 79, 3. 60—61, 79, 4. 58—60, 79, 5. und 6. —, 7. 50—55, 70. **Geschäftsgang:** Rinder und Kälber langsam, Schafe und Schweine mittel. Ueberständer: 9 Rinder, davon 5 Bullen, 4 Kühe, ausserdem 2 Kälber, 58 Schafe. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

**21. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie**

Ziehung am 26. März 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

**5000** auf Nr. 9756 bei Herrn Johann Schneider, Leipzig.  
**5000** auf Nr. 10638 bei Herrn Otto Horn, Weiden.  
**5000** auf Nr. 33722 bei Herrn Wilhelm Reiter, Leipzig.

0384 471 893 613 531 290 879 862 931 051 130 711 272 920 431  
 750 111 1109 038 418 068 337 (300) 182 721 626 077 148 947 452 124  
 429 098 (250) 475 (250) 2455 447 959 369 257 028 011 (250) 431 247  
 969 462 680 053 119 (2000) 833 3059 093 233 532 583 913 921 245  
 773 614 907 488 367 470 534 41 474 (500) 389 971 179 315 147 (250)  
 654 072 101 362 242 079 894 (300) 476 387 5165 489 023 130 443  
 128 852 916 198 202 544 (300) 6065 352 046 596 907 540 920 690  
 610 436 736 555 752 058 009 597 013 126 438 267 993 474 8184  
 477 880 780 439 730 (3000) 054 188 414 434 627 206 802 878 638  
 9696 105 359 447 756 (5000) 014 142 187 447

10638 (5000) 853 316 307 639 340 (250) 256 767 719 577 141  
 11097 914 564 881 794 066 (300) 143 12597 256 159 647 175 952 (250)  
 930 742 416 296 (300) 13719 (250) 484 307 607 928 218 769 935 104  
 727 253 240 250 14351 028 456 962 553 839 397 426 469 247 130 979  
 008 660 421 656 (2000) 080 885 836 252 (250) 15427 938 551 (250)  
 957 050 10167 408 344 259 831 740 534 931 482 300 953 819 453 358  
 052 024 (250) 714 592 17148 692 594 381 719 444 379 (250) 921 182  
 740 108 815 (250) 211 370 264 18431 121 999 160 360 620 790 433  
 706 213 623 (250) 935 482 289 19424 994 463 087 117 489 (250) 871  
 629 482 096 351 549 151 176 663 910

20113 514 621 771 187 617 034 085 (250) 902 (250) 324 131 402  
 561 793 315 (250) 626 960 097 076 21609 720 302 771 202 392 665  
 630 065 944 570 770 933 401 22889 (500) 058 004 438 423 668 452  
 446 (250) 171 042 923 (250) 859 (3000) 634 23481 818 408 971 073  
 765 960 (300) 969 (1000) 817 (250) 741 869 435 954 24617 (250) 517  
 946 573 961 216 042 503 408 610 510 020 097 763 635 684 25464  
 003 584 059 964 293 617 (250) 946 001 072 762 217 055 977 984 752  
 444 330 476 045 20695 654 014 533 (250) 546 (250) 635 919 866 832  
 007 782 (250) 27587 (250) 482 049 623 025 490 (500) 052 722 970  
 983 901 672 163 463 840 (250) 519 024 491 765 372 (250) 516 611  
 28511 101 988 159 877 557 688 135 989 460 253 151 939 731 226 449  
 146 474 000 289 019 400 (250) 234 952 703 452 556 208 637 874  
 (250) 143 (500) 616 (250) 688 884

30758 006 026 685 703 454 354 479 625 (300) 030 (250) 557 902  
 008 140 786 311 032 015 31743 148 (250) 617 576 268 387 (300) 774  
 069 953 193 638 449 142 013 163 32589 701 539 198 033 799 022 735  
 33722 (5000) 497 302 603 658 484 208 332 501 260 516 719 478 34740  
 114 581 975 532 746 739 763 342 400 824 013 35542 (300) 334 176  
 250 (250) 092 (250) 627 246 432 467 216 36588 158 (500) 702 910 720  
 056 (250) 754 (3000) 004 501 659 138 853 925 983 37193 550 474 214  
 073 910 628 412 (250) 922 614 48185 999 033 061 641 921 033 585  
 249 127 842 513 327 031 667 903 472 39820 556 486 705 457 168  
 (250) 204 769 393 491 185 386 931 134 (250)

40080 828 211 900 486 868 464 618 788 718 408 921 665 (250) 174  
 999 353 806 783 41852 907 219 488 340 093 341 068 (250) 470 250  
 (250) 887 475 42553 (500) 817 (250) 732 031 038 876 058 233 258  
 (250) 747 706 259 891 769 417 708 973 632 230 804 819 43839 827  
 913 550 146 758 909 491 180 345 702 250 810 613 006 45383 888  
 232 043 506 966 742 (250) 084 351 626 533 098 050 45230 936  
 008 088 830 499 004 988 (250) 350 548 666 783 154 (300) 636 417 604  
 46604 524 516 993 251 113 419 243 286 47281 901 732 757 (250)  
 050 952 462 857 459 807 253 (3000) 838 678 207 492 082 48573 148  
 380 518 381 802 809 204 186 399 737 020 (250) 386 (250) 895 193 (300)  
 203 476 (250) 011 (250) 744 479 524 48049 003 745 627 607 651 151  
 197 161 392 676 (250) 966 012

50537 791 981 851 398 947 502 688 51192 086 941 907 921 952  
 106 079 (500) 577 378 804 124 65252 478 466 214 (250) 474 845  
 009 629 155 396 563 653 653 53135 240 743 024 357 907 663 068 343  
 610 (300) 502 (250) 694 54760 455 967 698 400 605 182 973 938 792  
 315 095 (250) 391 303 519 537 893 55717 086 056 456 143 419 174  
 348 092 937 535 424 524 301 56949 280 (300) 638 464 489 883 631  
 055 090 934 284 948 953 038 133 388 852 399 57407 456 829 698  
 146 620 437 (500) 58216 133 495 350 392 374 593 065 934 466 016  
 557 184 044 814 510 702 287 532 698 109 59322 191 949 (250) 589  
 309 537 300 601 065 991 424 176 491 309 098 878 (300) 442 394  
 60462 645 573 488 487 966 070 (250) 670 685 972 671 658 089  
 61562 814 514 742 968 781 (300) 398 349 012 311 863 766 (250) 606  
 459 62022 (1000) 902 120 999 345 070 785 63072 (250) 521 (1000)  
 492 466 (250) 744 880 362 605 (250) 720 955 607 64982 (250) 460 128  
 382 961 280 003 054 203 323 074 237 529 501 904 (250) 65186 309  
 644 356 201 512 611 279 910 719 733 179 295 (1000) 609 573 929 413  
 (250) 976 (300) 920 783 64186 908 071 688 092 168 321 (250) 712 392  
 143 528 67255 341 946 421 250 133 112 (250) 602 (500) 416 980 269  
 757 739 68433 155 438 (250) 741 254 709 944 398 980 939 247 630  
 160 551 (300) 727 970 584 (250) 64013 083 865 197 739 328 714 209  
 774 494 061 933 462 819 (3000) 552 (250) 145 (300) 616 974

70045 679 188 038 (250) 753 284 911 601 (300) 196 657 103 199  
 138 174 (250) 520 817 337 717 72699 003 634 186 168 793 435 215  
 (250) 898 636 448 159 024 698 922 006 660 613 614 72191 011 766  
 488 635 014 506 629 077 806 (250) 468 899 145 967 604 679 459 039  
 793 73804 654 416 (1000) 809 241 865 917 018 768 171 649 745 293  
 430 794 476 062 (250) 724 482 046 74680 559 798 015 446 878 423  
 307 817 145 393 169 797 235 (250) 316 811 006 803 275 537 671  
 75774 374 (250) 708 231 148 352 510 020 928 040 580 (250) 614 082  
 424 76731 779 549 588 516 (250) 756 (250) 709 628 387 582 (300)  
 268 77285 397 868 935 914 301 901 839 977 (300) 917 957 556 978  
 676 585 78052 011 730 012 (250) 280 773 494 225 357 871 899 239  
 990 (250) 194 683 974 609 721 (250) 361 (250) 631 70745 509 226  
 600 914 347 842 371 235 501 029 633 744 511

80865 271 463 914 788 457 288 551 408 532 658 524 776 602 687  
 81013 109 741 004 854 (300) 060 364 363 246 747 (250) 497 715 82021  
 (2000) 614 793 508 836 102 362 252 098 (250) 590 904 448 249 272  
 (250) 83599 355 566 (250) 627 590 121 040 386 537 706 124 199 129  
 447 438 003 299 543 (1000) 84281 554 816 786 (500) 232 772 139 799  
 890 (250) 396 086 206 908 85157 104 359 243 990 287 841 176 755  
 676 585 78052 011 730 012 (250) 280 773 494 225 357 871 899 239  
 566 (250) 175 812 240 556 767 87958 227 738 355 748 992 387 021  
 625 011 289 215 (250) 649 (250) 88918 389 377 725 356 (250) 917  
 402 398 564 819 742 999 89997 181 773 701 798 203 663 229 636  
 297 439 247 (500) 071 237 398 (1000) 183

90625 674 512 732 539 (250) 084 253 051 899 938 912 392 470  
 680 91204 (250) 978 216 881 733 067 086 444 677 094 (300) 530 871  
 330 055 315 (250) 92130 357 236 647 123 (250) 901 745 490 179 (250)  
 763 444 93411 011 626 768 923 919 684 207 808 861 515 (300) 100  
 597 (250) 94349 646 510 687 426 809 562 524 932 674 838 096 926  
 95629 124 876 (250) 840 066 665 (250) 391 752 749 809 57 240 256  
 036 06170 151 997 801 881 (250) 100 971 698 955 992 428 466 97895  
 948 608 608 873 639 846 112 926 (250) 613 265 737 151 305 692 98919  
 608 939 204 (500) 005 029 827 031 811 985 780 724 515 99565 514  
 863 681 (250) 154 733 385 485 987 (250) 842

100793 544 996 199 685 181 (250) 823 076 010 720 742 863 (250)  
 053 152 445 373 101810 336 030 582 702 501 351 136 102610 266  
 792 098 541 (300) 463 191 425 366 863 103750 789 230 991 443 619  
 631 913 486 759 662 206 (250) 134 (250) 729 712 580 910 181 917  
 104192 019 291 910 768 158 502 (300) 934 371 630 894 849 160 (300)  
 302 801 386 105566 627 306 120 136 236 541 852 715 194 310 298  
 440 (250) 410 886 (300) 593 309 432 (250) 489 106275 480 (250) 640  
 370 (250) 247 835 (300) 483 658 089 227 636 107922 805 814 729 125  
 (250) 595 306 362 640 838 290 (300) 473 108189 121 683 346 530 832  
 263 924 824 868 750 571 (300) 977 492 132 (250) 109773 (250) 287  
 443 758 546 (250) 733 (250) 811 365 166 515 449 (250) 386 101 797 823  
 892 (1000) 632 729 564 281 (1000) 288 899

110869 261 914 930 280 847 666 878 385 (250) 428 609 119 (250)  
 111726 365 396 829 273 400 416 189 298 379 836 560 699 839 666 797  
 876 808 112231 (250) 413 817 328 729 612 267 990 484 311 930  
 114593 179 (2000) 009 867 60 869 024 193 643 872 370 114704 710  
 801 732 195 156 085 885 150 738 233 084 222 (1000) 216 016 115392  
 460 506 (1000) 528 111 007 993 (250) 103 179 913 807 387 (250) 673  
 116283 543 423 939 (250) 448 082 923 819 (250) 861 098 909 490 713  
 761 263 (250) 756 301 213 587 239 556 443 339 516 117035 (1000) 880  
 798 473 178 (250) 795 710 969 223 064 (250) 118 554 499 (300) 562 764  
 118931 408 445 890 438 755 548 293 425 (250) 635 137 626 837 466  
 150 925 530 (250) 288 111 119018 679 478 170 708 900 (250) 031 222  
 066 044 759

120071 810 638 (500) 249 823 680 032 257 571 717 775 (250) 790  
 121535 955 512 (300) 895 (250) 429 417 049 118 503 732 070 749  
 221 (250) 122519 865 909 050 263 325 (250) 109 123063 390 849  
 440 396 125 891 049 063 877 607 179 789 348 124016 684 226 669  
 (250) 378 278 820 538 (250) 986 293 477 994 126 (300) 119 125713  
 336 356 120 122 357 478 414 278 409 328 485 612 313 525 173 (300)  
 126583 562 015 116 964 623 236 334 312 751 (250) 258 514 (1000) 143  
 468 509 942 290 370 811 127945 480 (500) 156 418 783 965 896 (250)  
 717 114 397 (250) 659 128135 695 903 822 951 830 295 839 618 323  
 624 917 294 816 451 128177 587 626 059 101 (1000) 674 (250) 539  
 307 577 279 (250) 078 168 447 264

130463 185 286 281 561 616 779 648 861 (300) 493 (2000) 696 506  
 794 114 132429 757 707 513 653 492 774 240 591 874 666 199 686  
 008 986 (250) 121 132857 738 947 088 677 213 (250) 501 013 510 429  
 882 214 316 296 818 410 417 137 281 069 916 (250) 326 (250) 123426  
 327 174 295 311 958 496 671 376 911 124563 885 931 216 864 969  
 961 (250) 607 374 737 736 135569 428 615 890 195 265 314 575 177  
 114220 (250) 217 310 (500) 332 (250) 876 997 328 463 795 219 385  
 (250) 017 12785 (300) 444 107 063 604 816 (250) 751 135 290 356  
 268 375 (300) 112 (250) 468 035 554 801 (250) 118214 231 232  
 912 323 252 034 999 994 381 139753 902 247 309 996 507 818 509  
 657 756 (250) 668 (500) 568

**Aus dem Gerichtssaal.**

§ Spionageprozess vor dem Reichsgericht. Vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der 29jährige Spionagervertreter Rudolf Dilduid aus Frankfurt a. M. wegen Spionage zu verantworten. Dilduid war im Jahre 1923 in Essen mit einem französischen Agenten in Verbindung getreten und hatte diesem Schriftstücke gegeben, die nach der Auflage im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten waren. Das Reichsgericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Ein Betrag von 300 Mark, der bei ihm beschlagnahmt wurde, wurde für verfallen erklärt.

§ Verurteilung wegen Soldatenmißhandlung. Vor dem Großen Schöffengericht Zeitzin hatte sich der 28 Jahre alte Feldwebel A. Schröder von der 1. Kompanie des Pommerischen Pionierbataillons zu verantworten. Das Schöffengericht verurteilte Schröder wegen Mißhandlung, Beleidigung und wahrhaft Qualereien zur Erziehung wegen Verneinung des Dienstes zu vier Monaten Gefängnis und Degradation.

§ Gefährliche Krankenstufenunterkunft. Der ehemalige Kaffierer der Glaser Ortskrankenstube, Paul Schramm, wurde wegen Urkundenfälschung und Betruges in 675 Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte insgesamt 50 000 Mark unterschlagen.

§ Vor einem Münchener Niefenprozess. Am 30. März beginnt in München vor dem Erweiterten Schöffengericht der Prozess gegen den Kommerzialrat Lehrer und den Kaufmann Dr. Douglas wegen der Unregelmäßigkeiten, die bei der Bayerischen Girozentrale vorgekommen sind. Die Akten enthalten 224 Bände mit ungefähr 6000 Seiten. Etwa 80 Zeugen sind geladen, darunter Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

§ Wegen Mordes zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht des französischen Moseldepartements verurteilte den 23 Jahre alten Marcel Sinn zum Tode. Dieser hatte am 26. Juli des vergangenen Jahres in der Nähe von Diez in Lothringen einen Kraftwagenführer, der ihn auf seinem Wagen mitnahm, mit Sammerkläuten ermordet und dann beraubt.

§ Der Sommerfelder Mordprozess. Vor dem Schwurgericht (Landgericht) in Guben beginnt Donnerstag der Prozess gegen die beiden jugendlichen Sommerfelder Raubmörder Sommer und Liebreich, die, wie noch erinnertlich sein dürfte, in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar das Kaufmannschepaar Tschente in Sommerfeld ermordeten und beraubten. Durch das umsichtige Arbeiten der Berliner Kriminalpolizei wurden die Spuren der Flüchtigen bald entdeckt und Sommer konnte in München am 6. Februar, sein Komplice Liebreich am 8. Februar in Kiel verhaftet werden. Seit dem 11. Februar befinden sich beide in Guben in Untersuchungshaft.

§ Sühne einer Brandstiftung. Das Schwurgericht Neustreit verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 31jährigen Schlichtermeister Walter Friedrich in Neubrandenburg wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus. Die Verurteilung erfolgte auf Grund eines umfangreichen Indizienbeweises. Der Angeklagte hatte sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt. Die Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt. Das Feuer war seinerzeit sehr schnell bemerkt worden, so daß nur ein Bett und der Inhalt einer Schrankstube verbrannt. Nach Überzeugung des Gerichts hat der Verurteilte in der Nähe des Zaubherdes zwei Cashähne gestiftet, um eine Gasexplosion herbeizuführen.

**Ämtlicher Teil.**

**8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums**  
 Mittwoch, den 30. März 1927, abends 8 Uhr.

**Tagesordnung:**

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Wiederherstellung der Elbstraße als Notstandsarbeit.
3. Ausbesserung des Fußweges zwischen Elbstraße und Zankengraben.
4. Erschließung des Nießrichts zu Siedlungszwecken.
5. Weiteres Sachverständigen-Gutachten über die neu zu erhebende Heilquelle.
6. Aufforsten der zum Waldpark gehörigen Wiese.
7. Wahl des Stadt- und Kurmusikdirektors und Wohnungsausschuß im Kurhaus für denselben.
8. Weiterbeschäftigung von zwei früheren Lehrkräften des Stadtrats.
9. Beihilfegesuch für die Volksbibliothek.
10. Austauschweise Sturftücküberlassung durch die Gemeinde Rathmannsdorf.
11. Erhöhung der Ausfallsbürgschaft gegenüber der Öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächs. Sparkassen.
12. Neuanschaffungen und Reparaturen für die Kuranstalt.
13. Ausbesserung der Zanken- und Poststraße.
14. Zankengraben-Angelegenheit.
15. Verlegung der städt. Wasserleitung zum Elbufer durch die Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrts-N.G.
16. Wiederinstandsetzung des Flutgrabens des Wasserwerks.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Dr. Lange, Stadtver. Vorst.

**Nichtamtlicher Teil.**

**Gänglingsfürsorge und Mutterberatung**  
 Sprechstunde:  
 Badalsee 22